

Zum Titelbild

In einer Zeit, in der unsere Fähigkeit zu denken am Arbeitsplatz zunehmend gestört, überdehnt und fragmentiert wird, fängt dieses Bild das Gefühl ein, ganz im Denken versunken zu sein – getragen von einer Umgebung, die Ablenkung reduziert und Fokus wiederherstellt. Es spiegelt die wachsende Erkenntnis wider, dass bereichernde Raumkonzepte unsere kognitive Gesundheit schützen und die Voraussetzungen dafür schaffen, in die Tiefe zu denken und bestmöglich zu arbeiten.

Jetzt abonnieren



Work Better
Podcast



Work Better
Online



Work Better
Webinar

Aktuelle Forschung, Erkenntnisse und Designideen – jede Woche direkt in Ihr Postfach. Jetzt den Work Better Newsletter abonnieren.

steelcase.com/abonnieren

26-E0009609 © 2026 Steelcase Inc. Alle Rechte vorbehalten. Herausgegeben von Steelcase Inc. Die hierin enthaltenen Marken sind Eigentum von Steelcase Inc. oder der jeweiligen Rechteinhaber. Inhalte dieser Publikation dürfen in keiner Form reproduziert werden – es sei denn, Sie möchten dazu beitragen, dass Menschen besser arbeiten. In diesem Fall fragen Sie uns einfach.

Work Better wird auf Papier aus 100 % nachhaltig gewonnenen Recyclingfasern gedruckt. Das Papier ist vollständig recycelbar; das Format der Bögen bestimmt die Größe des Magazins, um Verschnitt zu minimieren.

Work Better
WB

Design. Erkenntnisse. Forschung.
Sommer 2026

Ein neues Mindset

Wie Räume kognitive
Kraft entfalten

In dieser Ausgabe

Blaupause für ein besseres Büro

Neue globale
Mitarbeiterstudie

Räume für Mensch und KI gestalten

Menschenzentrierte
Designideen für die KI-Ära

Gemeinschaft fördert Performance

Vorher + Nachher

Steelcase

Design. Erkenntnisse. Forschung.
Sommer 2026

CHEFREDAKTEURIN
Chris Congdon

LEITENDE REDAKTEURIN
Rebecca Charbauskı

FACHREDAKTEURE
Stav Kontis, Brandon Laci

CREATIVE DIRECTOR
Erin Ellison

ART DIRECTION + DESIGN
Jen High, Jackie Karevich, Julia Otterbach, Jörg Richter

SENIOR PRODUCTION SPECIALIST
Jacob Van Singel

KORRESPONDENTEN WELTWEIT
Meg Bennett, Brian Campbell, Corrine Heah,
Krista Markell, Carey Potter, Frédérique Rey

MITWIRKENDE
Tom Arban, Agnes Bachmaier, Adriana Beca,
Desiree Benko, Marie Blampain, Eva Larrosa Cascales,
Jill DeVries-Dryer, Teodora Demian, Sophie Dubus,
Jeremy Frechette, Melissa Holm, Susan Howard,
Abbey Lossing, Adrian Madlener, Kat Magee, Brian Miller,
Mara Peverini, Dean VanDis, Priscila Saldaña Villarreal,
Esther Sanz Las Heras, Jody Williams, Courtney Weingate

RENDERING STUDIO
Lisette Aymara Sala Florville, Jorge Freyre,
Dolores del Carmen Macias, Luis Gabriel Mendez,
Xochitl Ortiz, Karla Puente, Lucero Ramirez,
Angel Patricio Vazquez

Inhalt

Blaupause für ein besseres Büro Was eine globale Steelcase-Studie über vier entscheidende Lücken im Büro verrät	2
Mehr als ein Café: Der neue Treffpunkt am PUMA-Headquarter	4
Wie inklusives Design Parkinson-Versorgung + Gemeinschaft neu denkt Ein Blick ins Kirk Gibson Center for Parkinson’s Wellness	6
Räume für Mensch und KI gestalten	8
Balance im Bildschirmalltag finden	12

Ein neues Mindset

Wie Räume kognitive Kraft entfalten **14**

„Die Gehirngesundheit Ihrer
Mitarbeitenden ist der Motor für die
Produktivität Ihres Unternehmens.“

Harris Eyre
Brain Capital Alliance Lead

RebelDot: Ein Arbeitsplatz für Kultur + Gemeinschaft **22**

Industrie intelligent gestalten **23**

Gemeinschaft fördert Performance **26**
Neue Studien zeigen: Sie steigert Engagement, Produktivität und Wohlbefinden

Dialog **35**
Warum es wichtig ist, wichtig zu sein – im Gespräch mit Zach Mercurio
Vom Prozess zur Proaktivität – im Gespräch mit Samuel Durand

Die Zukunft des Lernens in Saudi-Arabien **36**
Wie Maarif Education die Pädagogik von morgen gestaltet

Mehr als nur Inspiration **38**
Wie das neu gestaltete Münchner LINC Co-Creation und Gemeinschaft am Arbeitsplatz unterstützt

Neu + Nennenswert **40**
Denken, zusammenarbeiten, Neues schaffen – diese Lösungen unterstützen dabei

Kognitiv
im Vorteil

Wie unser Gehirn im
KI-Zeitalter gesund bleibt

Ich frage mich langsam, wie mein Verhältnis zu KI eigentlich aussieht. Klar, als ich neulich dringend eine komplexe Forschungsarbeit zusammenfassen lassen musste, war sie zur Stelle. Und sie beschwert sich nie, wenn ich Texte wieder und wieder umschreiben lasse. Andererseits: Als jemand, der den Austausch mit anderen Menschen schätzt, mache ich mir Gedanken, wenn ich noch mehr Zeit mit meinem neuen KI-„Kollegen“ verbringen soll. Eine Forrester-Studie zeigt: 45 % der Menschen, die KI häufig nutzen, leiden unter Burnout. Eine MIT-Untersuchung belegt zudem, dass KI-Nutzung unsere Fähigkeit beeinträchtigt, Informationen langfristig zu behalten.

Gleichzeitig begegnen uns täglich Geschichten, die die Zusammenarbeit von Menschen und KI-Agenten feiern – als Beginn einer neuen Ära der Produktivität. McKinsey Quarterly schwärmt von der hybriden Workforce, die Organisationen zwingt, „das Wesen des Unternehmens an sich neu zu denken“.

Kürzlich berichtete LinkedIn über die Social-Media-Plattform Moltbook, die ausschließlich von KI-Agenten genutzt wird. Menschen dürfen zusehen – aber nicht mitmachen. Das klingt nach Science-Fiction und etwas beunruhigend (ich stelle mir ihre koketten Angebereien vor: „Bin so erschöpft, ich übernehme gerade die Arbeit einer ganzen Abteilung!“). Mich beschäftigen größere Fragen: Kann ich ihnen vertrauen? Sind sie hier, um mir zu helfen – oder um mich zu ersetzen?

Vor diesem Hintergrund veröffentlichte das World Economic Forum gemeinsam mit dem McKinsey Health Institute kürzlich den Bericht „The Human Advantage: Stronger Brains in the Age of AI“.

Das menschliche Gehirn war ein zentrales Thema beim Treffen des Forums in Davos – mit der wachsenden Erkenntnis, dass Investitionen in KI allein nicht ausreichen. Erst Mensch und KI gemeinsam schaffen echten wirtschaftlichen Vorsprung – vorausgesetzt, das menschliche Gehirn ist gesund.

Doch der Weg dorthin ist mühsam. Immer mehr Menschen kämpfen mit psychischen und neurologischen Problemen. Laut Weltgesundheitsorganisation wird jeder vierte Mensch im Laufe seines Lebens davon betroffen sein. Hinzu kommen die ständigen



Ablenkungen, die unsere Aufmerksamkeit zersplittern. Kein Wunder, dass der Ruf lauter wird, in eine „Brain Economy“ zu investieren – eine Wirtschaft, in der menschliche Intelligenz und Kreativität die zentralen Treiber für Wertschöpfung und Wachstum sind.

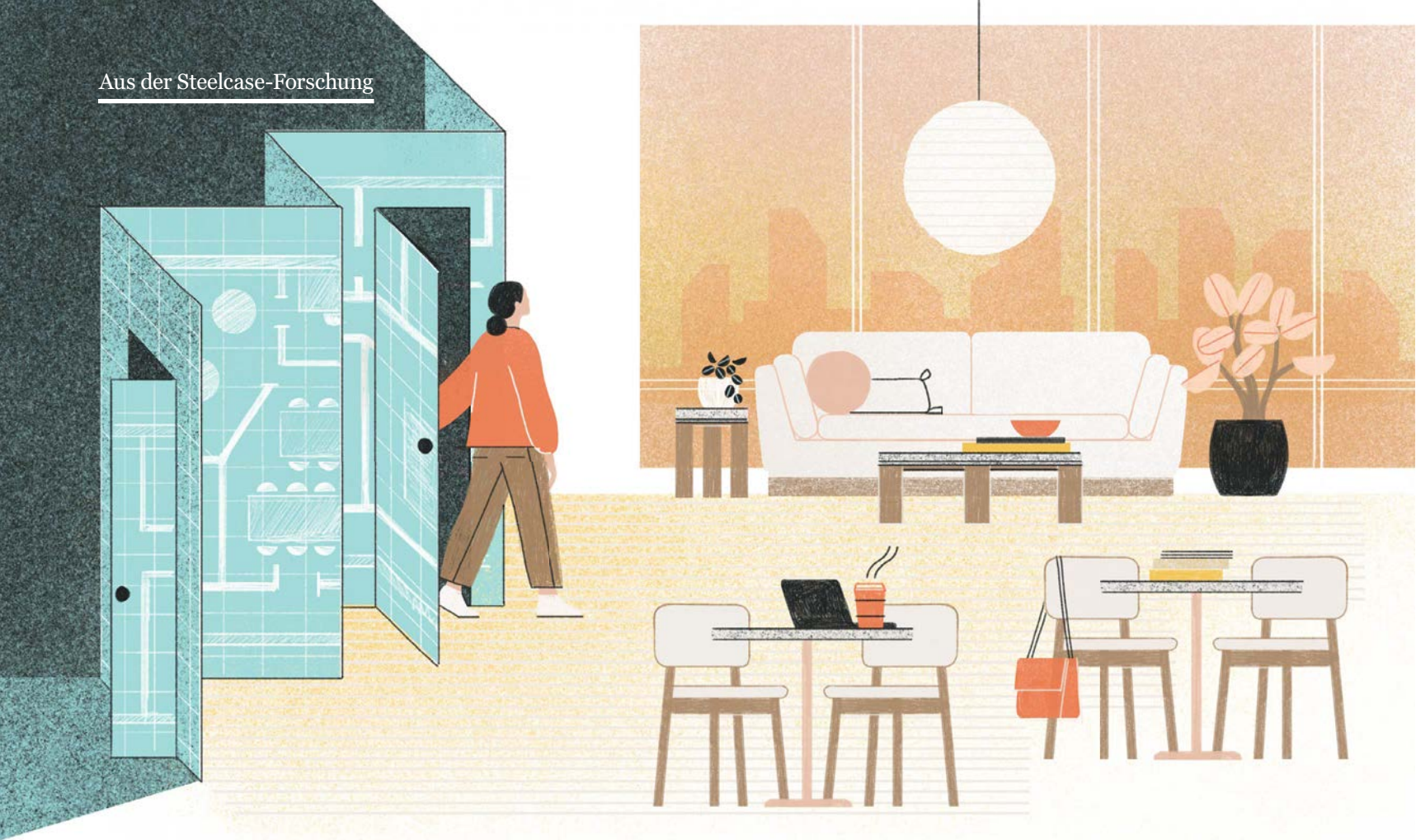
Einer der am stärksten unterschätzten Wege zu mehr Gehirngesundheit ist die Gestaltung der physischen Räume, in denen wir arbeiten, lernen und gesund werden. Das wachsende Feld der Neuroarchitektur untersucht, wie Umgebungen Verhalten, Emotionen und kognitive Fähigkeiten beeinflussen – und wie Räume Aufmerksamkeit regulieren, kreatives Denken fördern, Problemlösung und Stressbewältigung unterstützen können. Besonders wirksam sind Orte, die Gemeinschaft fördern: Starke soziale Bindungen gehen mit besserer kognitiver Gesundheit und langsamerem Abbau einher. Gemeinschaftsgefühl steigert die Ausschüttung von Oxytocin und Dopamin – Neurotransmitter, die Lernen, Gedächtnis und emotionale Regulation unterstützen.

Zeit für ein neues Mindset –
darüber, was Räume für Unternehmen
und Menschen leisten können.

In dieser Ausgabe von Work Better entwickeln wir genau dieses neue Mindset – für Arbeitsplätze, Lernräume und Gesundheitseinrichtungen, die Menschen dabei unterstützen, an der Seite ihrer KI-Kollegen klug zu denken. Wir stellen neue Raumtypen vor, die Einzelpersonen und Teams die Zusammenarbeit mit KI erleichtern, und zeigen, wie sich Räume, die ihr Potenzial nicht ausschöpfen, produktiver gestalten lassen. Und wir präsentieren Ideen für Umgebungen, in denen Menschen kognitiv ihr Bestes abrufen können – man könnte es auch Ergonomie fürs Gehirn nennen.



Chris Congdon
Chefredakteurin, Work Better Magazin



Blaupause für ein besseres Büro

Ein Arbeitsplatz kann gut aussehen. Doch was einen erfolgreichen Arbeitstag tatsächlich ausmacht, ist, ob er Menschen dabei unterstützt, ihre Arbeit zu erledigen. Eine neue Steelcase-Studie aus neun Ländern zeigt allerdings: Viele Verbesserungen an Arbeitsräumen kommen nicht dort an, wo sie am meisten wirken sollten.

Mitarbeitende benennen vier zentrale Lücken, die das Büro heute ausbremsen. Schon gezielte, zunächst auch kleine Verbesserungen in diesen Bereichen können sofort einen spürbaren Unterschied machen.

Das Pflichtbüro

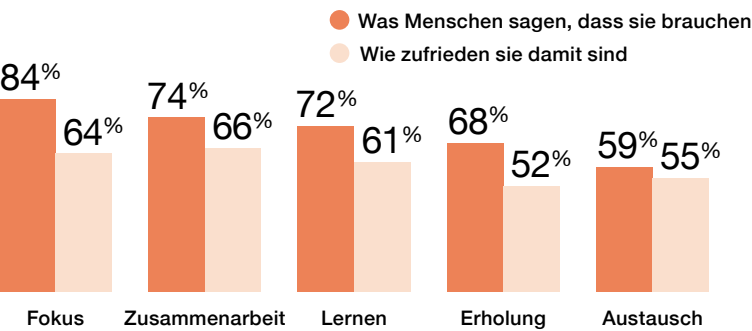
Weltweit gehen die meisten Menschen nicht ins Büro, um ihre beste Arbeit zu leisten – sondern weil es von ihnen verlangt wird.

Top 5 Gründe, ins Büro zu gehen:



Das Büro muss das unterstützen, was wirklich zählt

Über alle Bereiche hinweg zeigen sich Beschäftigte unzufrieden damit, wie ihre Arbeitsumgebung sie bei den Tätigkeiten unterstützt, die sie selbst als besonders wichtig empfinden. Die Lücken sind deutlich – und sie haben reale Auswirkungen.



Die gezielte Weiterentwicklung von Räumen in vier konkreten Bereichen – Wohlbefinden, Fokus, Bildschirmzeit und Privatsphäre – verbessert deutlich, wie Menschen ihren Arbeitsplatz wahrnehmen.

1. Wohlbefinden stärken – der größte Bedarf

Auf die Frage, was sie sich im Büro am meisten verbessert wünschen, nennen Mitarbeitende mit großem Abstand Wohlbefinden als ihre wichtigste Priorität.



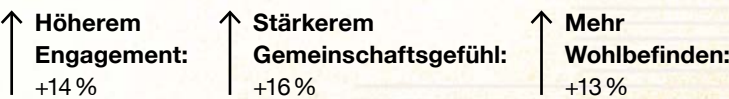
2. Fokus verbessern

Im Durchschnitt verbringen Menschen rund zwei Drittel ihres Arbeitstages mit Einzelarbeit – gleichzeitig sind viele mit den vorhandenen Räumen für Fokusarbeit unzufrieden.



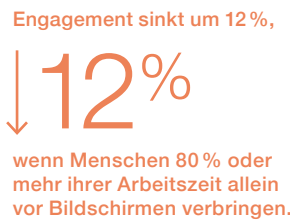
Was Menschen wirklich brauchen

Erste Ergebnisse zeigen einen besonders wirksamen Ansatz: Menschen mit Zugang zu einer Vielfalt an Arbeitsräumen (drei oder mehr), die unterschiedliche Tätigkeiten unterstützen, berichten von:



3. Den „Screen-Effekt“ steuern

Bildschirme dominieren den Arbeitsalltag. 71 % der Bildschirmzeit verbringen Menschen allein. Zu viel Bildschirmzeit wirkt sich jedoch negativ auf Engagement aus.



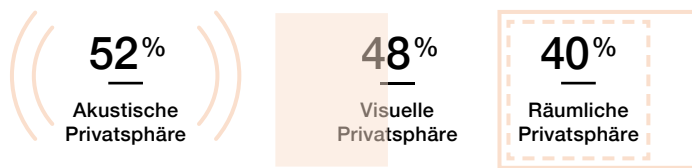
4. Mehr Privatsphäre ermöglichen

Privatsphäre ist ein zentraler Hebel, um Wohlbefinden, Fokus und den Umgang mit Bildschirmarbeit zu verbessern.



Mitarbeitende benennen eine ganze Bandbreite an Privatsphäre-Bedürfnissen – weit mehr, als nur eine Tür schließen zu können.

Mangel an spezifischen Formen von Privatsphäre:



Die Botschaft ist klar: Wenn Arbeitsplätze unterstützen, wie Menschen wirklich arbeiten, leisten sie mehr – und fühlen sich besser. Genau so wird aus einem Büro ein Ort, an dem Menschen sein wollen.

Quelle: Steelcase Global Employee Research, Dezember 2025



Mehr als ein Café: Der neue Treffpunkt am PUMA-Headquarter



Das Headquarter von PUMA in Herzogenaurach ist ein lebendiger, internationaler Arbeitsplatz. Die Mitarbeitenden arbeiten überwiegend auf dem Hauptcampus, während direkt nebenan Kund*innen den PUMA Concept Store besuchen. Arbeitsplatz und Einzelhandel liegen hier Tür an Tür – bis vor Kurzem gab es jedoch keinen gemeinsamen Ort, der beiden Welten gerecht wurde.

Im Jahr 2024 erkannte PUMA, dass es einen wachsenden Bedarf und zugleich eine Chance gibt: einen zusätzlichen Ort, an dem Mitarbeitende sich austauschen und auftanken können. Statt einen weiteren rein internen Raum zu schaffen, wählte PUMA jedoch einen ambitionierteren Weg. Was wäre, wenn ein einziger Ort allen offenstünde – Mitarbeitenden, Kund*innen und der breiten Öffentlichkeit gleichermaßen?

Um diese Vision zu verwirklichen, holte PUMA Steelcase als Partner an Bord. Gemeinsam entstand ein Café, das Menschen zusammenbringt und alle willkommen heißt.

Eine neue Art von Café entsteht

Vom ersten Konzept bis zur Eröffnung verlief das Projekt zügig. Ein enger Austausch und partnerschaftlicher Prozess zwischen PUMA und Steelcase machten die Umsetzung in nur sechs Monaten möglich.

In dieser Partnerschaft gestaltete Steelcase den Raum nach den Prinzipien des Community-Based Design – eines forschungsbasierten Ansatzes für die Arbeitsplatzgestaltung, der sich an Stadtplanungsprinzipien orientiert. Zu Beginn stand die Analyse, wie unterschiedliche Menschen das Café nutzen könnten. Dabei zeigte sich: Es braucht einen Raum, der

verschiedenste Aktivitäten über den Tag hinweg unterstützt – häufig auch parallel zueinander.

Unverkennbar PUMA

Das im November 2024 eröffnete Café ist bewusst vielschichtig gestaltet. So wie lebendige Stadtviertel eine Mischung aus unterschiedlichen Orten und Stimmungen bieten, ist auch das PUMA Café in Bereiche gegliedert und auf ein breites Spektrum an Aktivitäten und Vorlieben abgestimmt.

*„Wir wollten einen Raum für alle – für unsere Mitarbeitenden, für Kund*innen, für die Nachbarschaft. Einen Ort, an dem man sich entspannt begegnet und trotzdem professionell arbeiten kann.“*

Maximilian Bremer
Senior Manager Event Operations, PUMA

Offene Areale schaffen eine lebendige Atmosphäre, in der zwanglose Gespräche und spontane Begegnungen entstehen – und die sich bei Bedarf in eine Eventfläche verwandeln. Geschützte Alkoven und teilweise abgeschirmte Sitzbereiche bieten eine intimere Atmosphäre für entspannte Gespräche oder konzentriertes Arbeiten, ohne den Bezug zum Gesamtraum zu verlieren. Vollständig geschlossene Räume sind direkt in das Café integriert und ermöglichen private Telefonate und professionelle Meetings.

„Es ist ein inspirierender Ort mit so vielen Möglichkeiten – je nachdem, was man gerade braucht. Ich habe selbst schon hier gearbeitet, wenn ich unterwegs war.“

Christian Ströbel
Strategic Account Manager, Steelcase



Helle, warme Farben, große Fenster, Pflanzen und eine sorgfältige Auswahl an Möbeln schaffen eine offene, inspirierende Atmosphäre. Sport-Ikonen und kuratierte Sneaker-Highlights machen das Café unverkennbar PUMA.

Ein Tag im PUMA Café

An einem ganz normalen Tag nutzen PUMA-Mitarbeitende, Kund*innen und Menschen aus der Nachbarschaft das Café ganz selbstverständlich.

Mitarbeitende kommen für Meetings, konzentrierte Arbeit, Pausen oder Mittagessen. Kund*innen entspannen nach dem Shopping oder holen sich einen Snack. Die lokale Community nutzt das Café zum Frühstück, für Remote-Work oder als Treffpunkt.

Am Abend und an Wochenenden zeigt sich das Café von einer anderen Seite: Es wird zu einem Ort für After-Work-Events, Treffen und Community-Aktivitäten. An Samstagen ist es ebenfalls geöffnet, und einmal im Monat verwandelt es sich in eine lebendige Eventlocation mit Musik, Essen und Getränken.

Durchdachte Details machen das Café zugänglich und einladend – darunter kostenfreies Wasser und WLAN. Tagesangebote und saisonale Spezialitäten von lokalen und regionalen Anbietern stärken zusätzlich die Verbindung zur Nachbarschaft.

Für Menschen gestaltet, von allen geteilt

Mitarbeitende, Kund*innen und Nachbarschaft teilen sich das PUMA Café ganz selbstverständlich – alle nutzen es auf ihre eigene Weise und sind dabei zugleich Teil eines größeren Ganzen. Mit einem Raum, der für alle offen ist und unterschiedlichste Bedürfnisse unterstützt, hat PUMA einen besonderen Ort geschaffen, der zeigt, wie die Marke mit ihrem Umfeld in Verbindung steht.

„Es ist nicht einfach ein Café. Es ist ein Community-Builder – Arbeitsplatz, Meetingspace, Eventfläche und öffentlicher Raum in einem.“

Maximilian Bremer
Senior Manager Event Operations, PUMA

Wie inklusives Design Parkinson-Versorgung + Gemeinschaft neu denkt



Der prägende Moment für Baseball-Legende Kirk Gibson kam 1988: Verletzt und kaum in der Lage, sicheren Stand zu finden, betrat er im entscheidenden Spiel der World Series das Schlagmal und schlug einen Walk-off-Homerun – ein ikonisches Sinnbild für unbändigen Willen.

Jahre später sollte diese Entschlossenheit erneut auf die Probe gestellt werden – diesmal durch Parkinson, eine neurologische Erkrankung, die Bewegung, Gleichgewichtssinn, Sprache sowie Stimmung und kognitive Fähigkeiten beeinträchtigt. Alltägliche Aufgaben werden schwieriger, vertraute Umgebungen plötzlich überwältigend.

„Menschen brauchen jeden Tag Unterstützung, um gegen die Auswirkungen anzukämpfen“, sagt Gibson. „Seit meiner Parkinson-Diagnose ist mir klar geworden, wie entscheidend Bewegung und körperliche Aktivität für meine Behandlung sind.“

Diese Überzeugung führte zur Gründung des Kirk Gibson Center for Parkinson's Wellness in Farmington Hills, Michigan. Die einzigartige, gemeinschaftsorientierte Einrichtung bietet kostenfreie, aktivitätsbasierte Programme und Lernangebote für Menschen mit Parkinson und ihre Begleitpersonen. Um diese Vision zu verwirklichen, arbeitete die Stiftung mit Steelcase und dessen inklusiver Designpraxis zusammen – nach einem klaren Prinzip: mit den Menschen gestalten, nicht für sie.



Der Gemeinschaftstisch im Kirk Gibson Center for Parkinson's Wellness ist bewusst so gestaltet, dass Menschen in jeder Phase ihrer Erkrankung dort ihren Platz finden. Unterschiedliche Sitzmöbel unterstützen verschiedene Körpergrößen und Sitzhaltungen und bieten die richtige Balance aus Stabilität und Flexibilität – damit alle bequem, sicher und selbstbewusst teilnehmen können.

Von Beginn an hörte das Team den Menschen mit Parkinson zu. In einem Workshop brachten sie, ihre Begleitpersonen und Mitarbeitende des Zentrums ihre Erfahrungen ein. Diese gelebten Erfahrungen prägten jede Entscheidung – von der Raumaufteilung bis zur Möblierung –, um Anforderungen an Mobilität, sensorische Bedürfnisse und Komfort zu berücksichtigen.

Steve Annear, CEO und Managing Director der Kirk Gibson Foundation und selbst amputiert, begegnete dem Prozess skeptisch. „Ich war nicht überzeugt, dass wir diesen Workshop wirklich brauchen“, sagt Annear. „Doch er hat alles verändert.“

Daraus entstanden konkrete gestalterische Entscheidungen: drehbare Sitzmöbel zur Reduzierung körperlicher Belastung, Stühle mit stabilen Armlehnen für sicheres Hinsetzen und Aufstehen sowie unterschiedliche Sitzhöhen.

Kirk Gibsons Sohn Cam Gibson beschreibt, dass Parkinson für viele Mitglieder mit neuen Ängsten verbunden ist. Inklusives Design hilft, diese Ängste abzubauen und ermöglicht echte Begegnung und Zugehörigkeit. „Hier können die Menschen einfach sie selbst sein – diese neue Version ihrer selbst. Einen Ort zu schaffen, an dem sie sich sicher genug fühlen, aus ihrem Kokon herauszutreten, bedeutet alles.“

Entstanden ist ein Raum, gestaltet von den Menschen, die ihn nutzen – ein Raum, der ihre Resilienz würdigt und den Geist von Kirk Gibson widerspiegelt: einem Champion, der heute andere dabei unterstützt, eigenen Mut und Entschlossenheit im Umgang mit Parkinson zu finden.

Auf einen Blick

Kirk Gibson Center for Parkinson's Wellness

Standort
Farmington Hills, Michigan

Branche
Gesundheitswesen

Größe
ca. 3.700 m² (40.000 sq ft)

Ziel der Gestaltung
Einen barrierefreien, gemeinschaftsorientierten Treffpunkt für Menschen mit Parkinson und ihre Angehörigen schaffen

Unterstützung unterschiedlicher aktivitätsbasierter Programme

Zentrale Merkmale Inklusives Design

Drehbare Sitzmöbel zur Reduzierung von Rumpfbeugung

Stabile, belastbare Armlehnen für selbstständiges Hinsetzen und Aufstehen

Mehrere Sitzhöhen zur Unterstützung unterschiedlicher Mobilitätsbedürfnisse

Projektpartner
Design: Gensler

Händler: NBS Interiors

Steelcase Workplace Innovation Design Studio

Räume für Mensch und KI gestalten

KI hat die Pionierphase hinter sich – sie ist heute ein zentrales Medium, über das Arbeit geschieht. Sie verändert das Verhalten von Menschen bei Einzel- wie Teamarbeit. Höchste Zeit, das Büro neu zu denken. Führungskräfte sind darauf eingestellt: 78 % der Befragten in den USA* gehen davon aus, dass KI in den kommenden Jahren eine Neugestaltung des Büros mit sich bringen wird.

Der Wandel verläuft je nach Branche unterschiedlich schnell. Die häufigste KI-Nutzung zeigt sich aktuell in der Technologiebranche, gefolgt von Professional Services und dem Finanzsektor.

Führungskräfte setzen KI vor allem zur Konsolidierung und Automatisierung ein, während Mitarbeitende sie als kreativen Sparringspartner für Ideenfindung nutzen. Entscheidend ist das Wie: Wird KI als kreativer und strategischer Partner eingesetzt, spart das durchschnittlich 105 Minuten pro Tag – gegenüber 53 Minuten**, wenn sie bestehende Aufgaben beschleunigt. Gleichzeitig fordert das hohe Tempo seinen Tribut: 37 % der KI-Nutzenden berichten von Stress oder Erschöpfung***.

Auch Teamarbeit folgt einem neuen Rhythmus: Am Anfang steht individuelles Arbeiten mit KI, anschließend persönliche Synthese im Team, gefolgt von digitalen Anschlussformaten. Fast die Hälfte der KI-Nutzenden gibt gegenüber Steelcase an, dass sich die Häufigkeit ihres Austauschs mit Kolleg*innen verändert hat (78 % häufiger, 22 % seltener**). Während Menschen zwischen Dialogen mit KI-Agenten auf dem Bildschirm und persönlicher Kommunikation wechseln, müssen Arbeitsumgebungen Schritt halten – sonst werden sie zum Hindernis für Produktivität und Wohlbefinden.

Neue Steelcase-Studien zeigen, dass 35 %*** der KI-Nutzenden angeben, KI verändere die Art, wie sie ihre physischen Arbeitsräume nutzen. Fokusphasen beinhalten heute einen kontinuierlichen Dialog mit KI, um Ansätze durchzuspielen und Ideen zu schärfen. Teamzeiten werden genutzt, um Vorschläge weiterzuentwickeln, zu überprüfen und gemeinsame Standpunkte zu formen. Persönliche Begegnungen gewinnen an Bedeutung – als Ausgleich zur Bildschirmintensität und Voraussetzung für Vertrauen.



Technologisch ausgestattete Rücken-an-Rücken-Arbeitsplätze vereinen visuelle Abschirmung mit Transparenz und Lernen.

Die „Front Porch“ der Nische ermöglicht einen schnellen Übergang in die Zusammenarbeit.

Tablet und Deckenlautsprecher erlauben es, die persönliche Klangumgebung innerhalb der Nische individuell anzupassen.

Dieser Wandel wirft zentrale Fragen auf:

- **Wo findet kritisches Denken statt?** KI kann halluzinieren und Fehler machen. Teams brauchen sichtbare, gemeinsam nutzbare Räume, um Ergebnisse zu prüfen.
- **Wie unterstützen wir Wohlbefinden?** Erschöpfungsrissen und steigende Bildschirmzeiten machen Regeneration und echte Begegnung zu zentralen Gestaltungsprinzipien – nicht zu Extras.

Wie verzahnen wir Technologie und Raum? Kamerawinkel, Akustik, Licht und Kabelmanagement beeinflussen, wie KI Arbeit „sieht“ und „hört“ – und damit die Gleichberechtigung von Remote-Teilnehmenden sowie die Genauigkeit KI-gestützter Aufzeichnungen und Zusammenfassungen.

Die Chance liegt nicht in neuen Tools – sondern in neuen Verhaltensweisen, die Menschen helfen, besser zu arbeiten.

Drei Ideen für neue Arbeitsweisen mit KI

Die wirksamste Antwort ist nicht ein einzelnes „KI-Lab“, sondern ein Ökosystem, das Fokus, Zusammenarbeit, soziale Interaktion, Lernen und Regeneration unterstützt. Community-Based Design – der Steelcase-Ansatz für lebendige Arbeitswelten – versteht den Arbeitsplatz als resiliente Gemeinschaft mit gemischt genutzten „Distrikten“. Diese Zonen passen sich an wechselnde Arbeitsmodi an, jeweils mit passender Technologie und sensorischen Rahmenbedingungen.

Das Steelcase WorkSpace Futures Team hat Raumkonzepte entwickelt, die kritisches Denken, Wohlbefinden sowie die Integration von Technologie und Raum stärken.

*Steelcase Leadership Research USA, 2025 **Atlassian, 2024
***Globale Steelcase-Mitarbeitendenstudie, 2025

1. Konzentration: KI-Dialog, menschliche Prüfung

Das neue Verhalten: Menschen suchen ruhige Orte für konzentrierte Einzelarbeit – und offene Bereiche für spontanen Austausch im Team. KI ergänzt dieses Muster: Privatsphäre wird auch für die Arbeit mit KI-Agenten gebraucht und Zusammenarbeit wird bewusster – um KI-Ergebnisse gemeinsam zu prüfen.

Die Umsetzung: Eine abgeschirmte Arbeitsnische bietet Privatsphäre und zwei Monitore für den Dialog mit KI-Agenten und die Content-Erstellung. Task- oder Lounge-Sitzmöbel ermöglichen Haltungswechsel und beugen Ermüdung vor. Eine All-in-One-Dockingstation sorgt für schnellen Technikanschluss. Auto-Framing-Kameras und geräuschreduzierende Mikrofone verbessern Remote-Meetings. Eine angrenzende „Front Porch“ lädt zur Zusammenarbeit mit Kolleg*innen ein (siehe oberes Bild).

2. Zusammenarbeit: Flexible Projekträume mit Mikrozonen

Das neue Verhalten: Temporäre Projektteams formieren sich schnell, um mit dem Arbeitstempo Schritt zu halten. Sie benötigen Räume, in denen sie zwischen informativer, evaluativer und generativer Zusammenarbeit wechseln können – teils mit KI zur Protokollierung und Analyse, teils mit Remote-Kolleg*innen.

Die Umsetzung: Zusammenarbeit bleibt selten lange in einem Modus. Ein buchbarer Projektraum für mehrere Wochen mit Mikrozonen erlaubt Teams, flexibel zwischen Arbeitsformen zu wechseln, ohne den Flow zu unterbrechen. Statt Aktivitäten in ein Meetingformat zu zwingen, passt sich der Raum an.

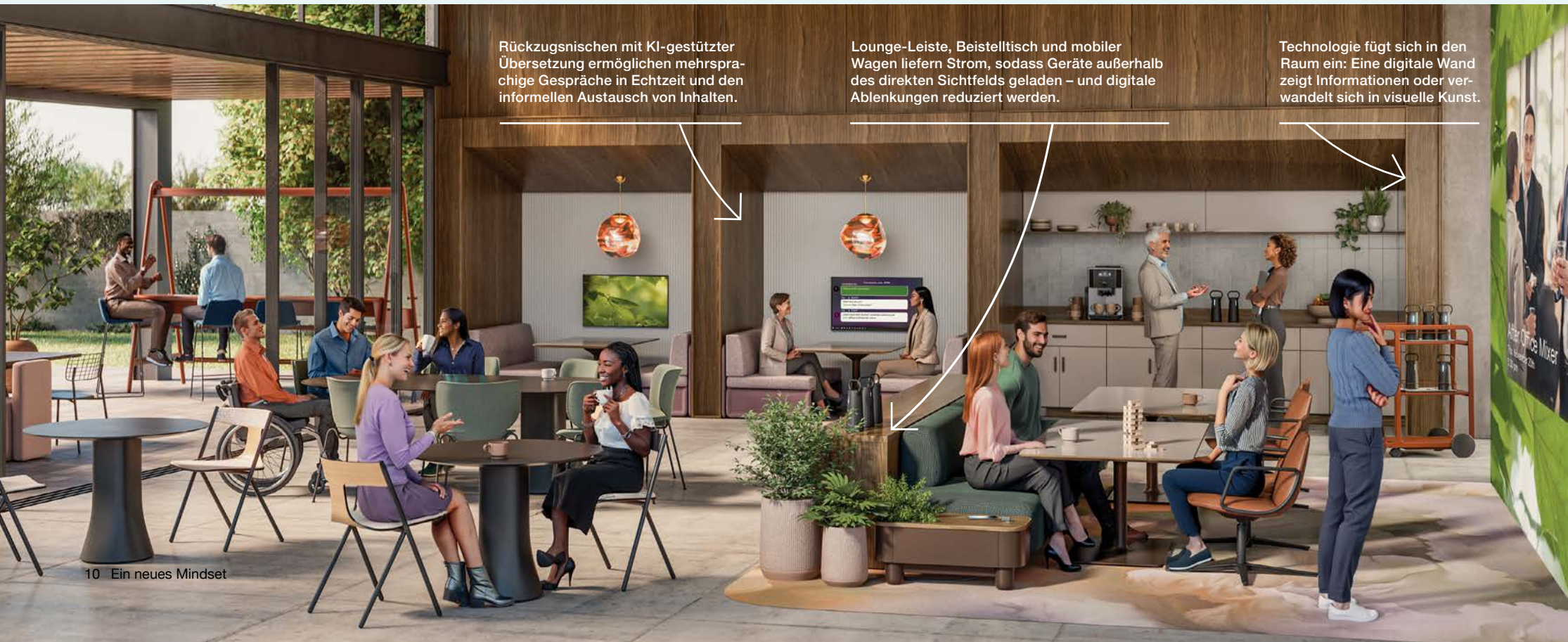
Informative Zusammenarbeit entsteht beim Teilen von Updates, beim Abgleich von Kontext oder beim Onboarding neuer Teammitglieder. Große digitale Displays nutzen KI, um Fortschritt, Zeitpläne und offene Aufgaben aktuell zu halten. Klare Sichtachsen und konsistente Audioqualität sorgen dafür, dass alle einbezogen sind. Einzelarbeits-

plätze mit Blick auf die Displays ermöglichen schnelles Onboarding und Ad-hoc-Abstimmungen (siehe oberes Bild, linke Zone).

Evaluative Zusammenarbeit richtet den Fokus auf den Vergleich von Optionen und Entscheidungsfindung. Dieser Bereich (siehe oberes Bild, oben rechts) balanciert Sichtbarkeit von Personen und Inhalten, sodass mehrere Quellen gleichzeitig geprüft werden können. Durchdachte Akustik und Beleuchtung reduzieren kognitive Belastung. Integrierte KI unterstützt Aufzeichnung, Transkription und Zusammenfassung – und hält Informationen auch nach dem Meeting zugänglich.

Generative Zusammenarbeit braucht Raum zum Erkunden, Iterieren und Gestalten. Beschreibbare Flächen, große Displays und flexible Möbel unterstützen den Wechsel zwischen divergentem und konvergentem Denken. Ideen fließen nahtlos von analog zu digital, während KI Beiträge zusammenführt, ohne die kreative Energie zu bremsen (siehe oberes Bild, rechte Zone).

Gemeinsam bilden diese Mikrozonen einen Projektraum, der Zusammenarbeit in ihrer ganzen Tiefe zeigt: fließend, vielschichtig und zutiefst menschlich.



3. Begegnung: Menschliche Nähe als Ausgleich zum Bildschirm

Das neue Verhalten: Intensive KI- und Bildschirmnutzung kann Stress und Isolation verstärken. Räume sollten persönliche Begegnungen fördern, um Teams resilient und erholt zu halten.

Die Umsetzung: Je mehr Zeit Menschen vor Bildschirmen verbringen, desto wichtiger werden Räume für soziale Interaktion, die Blickkontakt und echte Begegnungen ermöglichen – ohne digitale Unterbrechungen. Ambient AI ist dezent in den sozialen Hub integriert und unterstützt Interaktionen. Eine Kaffeebar lädt zu informellen Gesprächen, spontanen Begegnungen und Treffen in der Gruppe ein. Unterschiedliche Sitz- und Haltungsoptionen ermöglichen Entspannung, Regeneration und Austausch in ruhiger, naturnaher Atmosphäre (siehe unteres Bild links).

Alles zusammen: Besser arbeiten mit Community-Based Design

Während KI Aufgaben und Teamarbeit neu formt, funktionieren diese Designideen bereits heute – und lassen Raum für Anpassung, wenn sich Technologie weiterentwickelt. Ziel ist nicht ein „KI-Büro“, sondern ein menschenzentrierter Arbeitsplatz, an dem Technologie Neugier, Kreativität und Zusammenarbeit stärkt – die zeitlosen Faktoren, die Unternehmen erfolgreich machen.



Balance im Bildschirmalltag finden

Die Arbeit von heute ist geprägt von Bildschirmen. Videocalls, digitale Chats, gemeinsam genutzte Dokumente und KI-Tools bestimmen, wie Menschen zusammenarbeiten – selbst wenn sie gemeinsam im Büro sind. Laut einer globalen Steelcase-Studie aus dem Jahr 2025 geben 85 % der Befragten an, zumindest in einigen Meetings mindestens eine oder einen remote zugeschalteten Teilnehmenden zu haben. Hybrides Arbeiten hat sich also dauerhaft etabliert.

Dieser Wandel hat unbestreitbare Vorteile gebracht. Technologie eröffnet Zugang, ermöglicht Flexibilität und erleichtert Teams die Zusammenarbeit über Zeitzonen und Standorte hinweg. Arbeit wird schneller, partizipativer und effizienter. Mit der Zunahme bildschirmbasierter Arbeit haben sich aber neue Gewohnheiten eingeschlichen, die es im Arbeitsalltag anzugehen gilt.

Bildschirme verändern den Arbeitstag und fragmentieren die Aufmerksamkeit

Moderne Arbeit kennt keine Bürowände und keine festen Arbeitszeiten mehr. Forschende von Microsoft sprechen vom „infinite workday“ – einem endlosen Arbeitstag mit Aktivitäten bis in die frühen Morgen- und Abendstunden. Die Steelcase-Forschung bestätigt das: 64 % der Befragten arbeiten in mäßigem bis erheblichem Umfang außerhalb der regulären Arbeitszeit. Digitale Tools dringen heute in Momente vor, die früher Konzentration und Erholung boten.

Bildschirmbasierte Tools beschleunigen die Arbeit. Aber diese Geschwindigkeit hat einen kognitiven Preis. Studien von Dr. Gloria Mark an der University of California zeigen, dass die durchschnittliche Aufmerksamkeitsspanne von 2,5 Minuten im Jahr 2007 auf heute nur noch 47 Sekunden gesunken ist. Mitarbeitende werden etwa alle zwei Minuten durch E-Mails, Meetings oder Push-Nachrichten unterbrochen. Der ständige Auf-

gabenwechsel erhöht Stress, verlangsamt das Denken und laugt aus. Fragmentierte Aufmerksamkeit hat reale Folgen: Sie erstickt vertieftes Denken.

Mehr Bildschirmzeit, weniger Bewegung

Menschen verbringen heute laut Steelcase-Studien 59 % ihrer gesamten Arbeitszeit am Bildschirm – sowohl bei Einzel- als auch in Zusammenarbeit. Wer allein arbeitet, kommt sogar auf 71 %.

59 % der gesamten Arbeitszeit werden am Bildschirm verbracht

59 % der gesamten Arbeitszeit werden am Bildschirm verbracht. Mit zunehmender Bildschirmzeit nimmt die Bewegung ab. Wege zu Meetings weichen stundenlangem Sitzen am Schreibtisch. Dabei zeigen Studien, dass Bewegung die kognitive Leistungsfähigkeit steigert – weniger Bewegung führt also zu schlechterer Konzentration und weniger Kreativität. Lange Phasen der Bewegungslosigkeit begünstigen zudem muskuloskelettale Beschwerden und chronische Erkrankungen.

Bildschirme strapazieren unser Gehirn

Auch die rasante Verbreitung von KI-Tools verändert Arbeit grundlegend. Richtig eingesetzt kann KI Prozesse vereinfachen und Entscheidungen beschleunigen. Gleichzeitig erhöht sie jedoch die kognitive Belastung. „Das ist eine Arbeitsweise, die das Gehirn deutlich stärker beansprucht ... man denkt eigentlich die ganze Zeit“, sagt Thomas Seitz vom McKinsey Health Institute. Menschen, die KI häufig nutzen, berichten häufiger von Burnout (45 %) als jene, die KI nur selten einsetzen (38 %) (Quantum Workplace, 2024). Auch Videokonferenzen belasten das Gehirn zusätzlich: Es muss flachere Mimik, leichte Audioverzögerungen und reduzierte Körpersprache verarbeiten, was zu mentaler Erschöpfung, Reizbarkeit und verminderter Konzentration führen kann.

Bequemlichkeit verdrängt echte Verbindung

Steelcase-Forschung zeigt, dass 39 % der Menschen Videocalls an ihrem Schreibtisch führen, selbst wenn Kolleg*innen in unmittelbarer Nähe sind. Doch nur 19 % geben an,

dass dies auch ihre bevorzugte Option ist. Für die meisten ist es keine bewusste Entscheidung, sondern der einfachste – oder einzige – Weg: Besprechungsräume sind nicht verfügbar, Meetings liegen dicht hintereinander, und am Platz zu bleiben wirkt praktischer. Langfristig hat das jedoch seinen Preis: weniger gemeinsame Momente, in denen Beziehungen entstehen, eine schleichende Erosion von Kultur und Vertrauen, zunehmende Einsamkeit.

Wann Bildschirme helfen – und wann nicht

Bildschirme sind nicht das Problem. Schwierig wird es, wenn sie alles leisten sollen. Sie sind hervorragend, wenn es um den Austausch von Informationen und die Koordination über Distanzen geht. Beim Aufbau von Vertrauen, beim Mentoring und in kreativen Prozessen stoßen sie an Grenzen.

Gut funktionierende Büros bieten heute Wahlmöglichkeiten, bringen Technologie und menschliche Bedürfnisse in Balance und regen die Menschen an, sich im Laufe des Tages zu bewegen. Sie stellen Räume für Videocalls bereit, die nicht isolieren, hybride Meetingumgebungen, in denen Präsenz- und Remote-Teilnehmende gleichberechtigt eingebunden sind, Bereiche für ungestörte Konzentration sowie einladende Orte für spontane, persönliche Begegnungen. Technologie wird dabei nahtlos integriert – nicht als Barriere, sondern als Brücke zwischen Menschen.

Zurückgewinnen, was Bildschirme nicht leisten können

Arbeit wird weiterhin am Bildschirm stattfinden – daran ändert sich nichts. Ändern kann sich, wie Büros Menschen neben der Technologie unterstützen. Arbeitswelten, die sich erfolgreich anpassen, gewinnen das Büro für das zurück, was Bildschirme nicht leisten: Bewegung, Präsenz, persönliche Begegnung und gemeinsames Erleben.

Ein neues Mindset

Wie Räume kognitive
Kraft entfalten

Jeden Morgen bringen wir unser einzigartiges menschliches Potenzial mit zur Arbeit. Es ist der Motor unserer Kreativität, unserer Resilienz und unserer Fähigkeit, mit anderen in Verbindung zu treten.

Doch allzu oft behandeln wir unser Gehirn wie Software: Wir erwarten, dass es grenzenlos leistungsfähig ist und jederzeit problemlos läuft. Dabei ist unser Gehirn keine Maschine, sondern ein lebendiges Organ. Es ermüdet und reagiert auf seine Umgebung – auf Lärm und visuelles Chaos –, so wie unsere Lungen auf die Luftqualität reagieren.

Wir versuchen, Arbeit des 21. Jahrhunderts zu leisten – KI-gestützt, schnell, synthetisch – mit einem Gehirn, das ursprünglich aufs Überleben ausgelegt war. Doch KI kann nicht ersetzen, was den menschlichen Geist ausmacht: Probleme zu lösen und neue Ideen zu entwickeln. Wir brauchen ein neues Mindset – eines, das Menschen hilft, in der Ära der KI besser zu denken.

Wir leben heute in der sogenannten *Brain Economy*. Laut einem aktuellen Bericht, der beim World Economic Forum gemeinsam mit dem McKinsey Health Institute veröffentlicht wurde, „markiert sie eine neue Grenze, in der menschliche Intelligenz und künstliche Intelligenz partnerschaftlich zusammenarbeiten und so höhere Produktivität und größere Resilienz ermöglichen.“ Der Bericht plädiert für den Aufbau von „Brain Capital“ – einer Kombination aus Gehirngesundheit, also der funktionalen Leistungsfähigkeit des Gehirns, und kognitiven Fähigkeiten wie klarem Denken, Lernen, Aufmerksamkeitssteuerung, Entscheidungsfindung und Problemlösung. Kurz gesagt: alles, was wir bei der Arbeit tun.

Der Neurowissenschaftler Harris Eyre, Leiter der Brain Capital Alliance, bringt es auf den Punkt: Diese Ära erfordert einen Wandel „von einem Wirtschaftssystem, das *Brain Capital* verbraucht, hin zu einem System, das *Brain Capital* aufbaut“. Unternehmen haben viele Möglichkeiten, *Brain Capital* zu stärken – ein Aspekt wird dabei häufig übersehen: die gebaute Umwelt. Das wachsende Feld der Neuroarchitektur untersucht, wie physische Räume gestaltet sein müssen, um die mentale, emotionale und körperliche Gesundheit zu fördern.

Damit verändern sich die Anforderungen an das Büro. Es ist längst nicht mehr nur ein Arbeitsplatz – es muss zu einem Ort werden, der Denken aktiv unterstützt.

Kognitive Krise

Der moderne Arbeitsalltag kann sich anfühlen wie das Leben eines Tieres in freier Wildbahn. Wir sind permanent in höchster Wachsamkeit, scannen unsere Umgebung unablässig nach Informationen und Gefahren – oder eben nach Slack-Nachrichten. In diesem reaktiven Modus ist tiefes, konzentriertes Denken kaum möglich. Unser Gehirn kommt mit der täglichen Informationsflut nicht hinterher und Bildschirme verstärken das Problem zusätzlich. Studien von Dr. Gloria Mark (UC Irvine) zeigen: Unsere durchschnittliche Aufmerksamkeits-spanne ist von 2,5 Minuten im Jahr 2004 auf nur noch 47 Sekunden im Jahr 2022 gesunken. Smartphones haben diese Entwicklung weiter beschleunigt.

Schwindende Aufmerksamkeitsspanne

2,5 Minuten
2004

47 Sekunden
2022

Aufmerksamkeit ist zu einer kostbaren Ressource geworden – einer Art biologischem Treibstoff. Forschende unterscheiden dabei zwei Arten von Fokus:

Die „kontrollierte Aufmerksamkeit“ ist hochoktaniger Premium-Treibstoff – sie befeuert tiefgehende Arbeit und strategisches Denken. Sie ist begrenzt und schnell erschöpft. Die „stimulusgetriebene Aufmerksamkeit“ hingegen ist günstiger, reaktiver Treibstoff: Sie springt an, sobald ein lautes Geräusch oder eine Bewegung unseren Blick auf sich zieht.

Schlecht gestaltete Großraumbüros zwingen uns in einen permanenten Zustand stimulusgetriebener Aufmerksamkeit. Wir verbrauchen wertvolle Energie, um Ablenkungen auszublen- den – und haben am Ende kaum noch Ressourcen für die eigentliche Arbeit.

Hinzu kommt, dass ein grundlegendes biologisches Bedürfnis oft übersehen wird: kognitive Entlastung. Das Gehirn kann nicht alles gleichzeitig speichern. Es braucht physische Umgebungen, die Gedanken „für uns festhalten“. Wenn wir am Whiteboard skizzieren oder Inhalte an die Wand pinnen, lagern wir unser Arbeitsgedächtnis in den Raum aus. So wird das Gehirn von Speicheraufgaben

Studie zur Daueraufmerksamkeit

Steelcase-Forschungsergebnisse liefern eine überraschende Erkenntnis: Visuelle Abschirmung hilft Menschen, mit Ablenkungen besser umzugehen – sogar mit Lärm.

Die häufigste Beschwerde im Büro sind Ablenkungen, insbesondere in offenen Grundrissen mit Bench-Arbeitsplätzen. Was eigentlich Austausch und Zusammenarbeit fördern soll, führt durch zu viel Offenheit oft dazu, dass Menschen sich überreizt fühlen und kaum noch konzentrieren können. Eine gemeinsame Studie von Steelcase und dem Center for Healthy Minds der University of Wisconsin–Madison zeigt jedoch eine einfache Stellschraube, um mit Ablenkungen aller Art besser umzugehen: visuelle Privatsphäre.

Untersucht wurde die sogenannte „sustained attention“ – die Fähigkeit, sich über längere Zeit auf eine Aufgabe zu konzentrieren. Die Teilnehmenden lösten kognitive Aufgaben in zwei Umgebungen: an einem völlig offenen Bench-Arbeitsplatz und in einem halbgeschlossenen Einzelarbeits-

entlastet und kann Informationen besser verarbeiten. Ein Laptop-Bildschirm kann diese räumliche Leinwand nicht ersetzen – er verengt den Blick und zwingt uns, durch isolierte Informationsfragmente zu scrollen, statt Zusammenhänge als Ganzes zu erfassen. Um komplexe Probleme zu lösen, muss das Gehirn aber das große Ganze sehen – nur so entstehen die entscheidenden Verbindungen.

bereich. In beiden Fällen wurde derselbe Hintergrundlärm abgespielt.

Das Ergebnis: Personen mit visueller Abschirmung erzielten bei Aufgaben, die anhaltende Aufmerksamkeit erforderten, deutlich bessere Ergebnisse – trotz identischer Geräuschkulisse. Sie machten weniger Fehler und konnten sich deutlich besser konzentrieren als die Teilnehmenden am offenen Arbeitsplatz.

Die Erklärung dahinter: Wenn wir visuellen Reizen ausgesetzt sind – etwa Menschen sehen, die lachen oder vorbeigehen –, verbraucht unser Gehirn Energie, um diese Eindrücke herauszufiltern. Besonders das periphere Sehen reagiert sensibel auf Bewegung. Was evolutionsbiologisch der Gefahrenwahrnehmung diente, lenkt im Arbeitskontext heute ab. Sichtschutzelemente wie Screens, Regale oder Raumtrenner verringern diese kognitive Belastung und verschaffen dem Gehirn zusätzliche Verarbeitungskapazität – etwa, um Lärm auszublenden. Das Resultat: bessere Leistung bei konzentrierten Tätigkeiten.



Vom Badge-Scan zur Denkleistung

Über Jahrzehnte hinweg lebten wir in der Ära der Anwesenheit. Präsenz galt als Maßstab für Erfolg: Wer morgens um 8:00 Uhr eincheckte und abends um 17:00 Uhr wieder ausstempelte, galt als produktiv.

Heute sieht die Realität anders aus. KI übernimmt Routineaufgaben und die wertvollste Ressource ist die kognitive Leistungsfähig-

keit – die zutiefst menschliche Fähigkeit, mit Ambiguität umzugehen und souverän zu entscheiden. Wir sind in der Ära der Aufmerksamkeit angekommen. Geistige Gesundheit ist nicht länger „nur“ ein persönliches Wellbeing-Ziel, sondern ein strategischer Unternehmenswert.

„Nicht mehr der Ort definiert die Arbeit – sondern die Art des Denkens.“

Patricia Kammer
Steelcase WorkSpace Futures Researcher

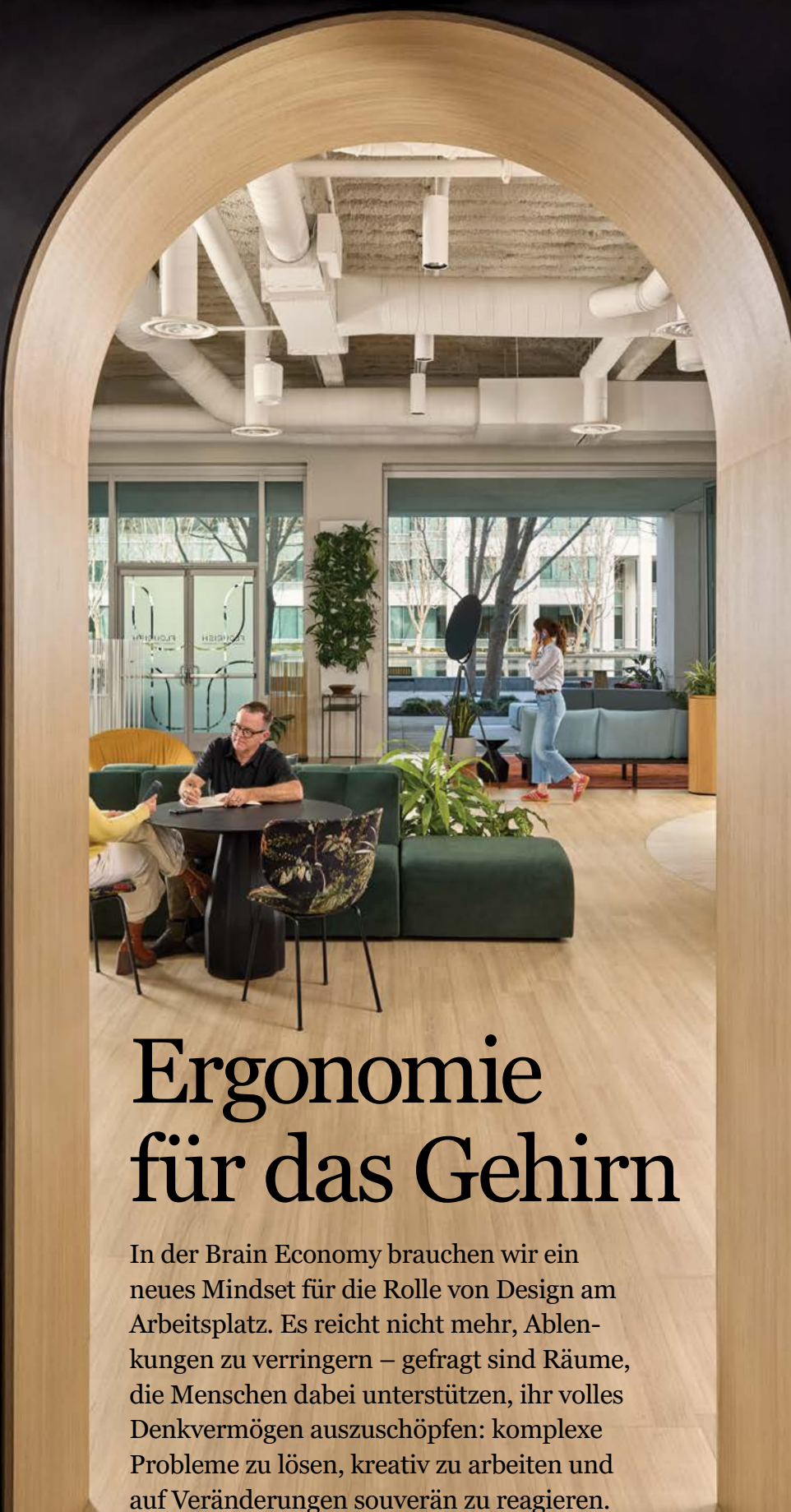
„In der Ära der Anwesenheit war das Büro vor allem ein Aufbewahrungsort für Menschen. In der Ära der Aufmerksamkeit muss es weit mehr leisten: Es muss Konzentration, Zusammenarbeit und Kreativität ermöglichen. Wer heute komplexe Probleme lösen will, braucht Umgebungen, die die kognitive Belastung verringern und nicht zusätzlich erhöhen“, so Kammer.

Viele Führungskräfte optimieren ihre Büros noch immer mit Blick auf Anwesenheit („Sind Sie da?“) – statt darauf, Leistung zu ermöglichen („Können Sie denken?“).

Der Arbeitsplatz heute: Ein neues Funktionsprinzip

Was sich ändert, wenn Leistung an kognitiver Wirksamkeit statt an Anwesenheit gemessen wird:

	Vergangenheit: Die Ära der Anwesenheit	Gegenwart: Die Ära der Aufmerksamkeit
Wichtigste Kennzahl	Badge-Scans + Belegungsquote	Leistungsfähigkeit + Ergebnisqualität
Die Kernfrage	„Sind Sie anwesend?“	„Können Sie denken?“
Werttreiber	Wissen ansammeln	Daten zusammenführen + Neues schaffen
Rolle des Büros	Ein Ort für Mitarbeitende	Ein Motor für Innovation
Führungsstil	Vorgabe + Kontrolle	Autonomie + Verantwortung



Ergonomie für das Gehirn

In der Brain Economy brauchen wir ein neues Mindset für die Rolle von Design am Arbeitsplatz. Es reicht nicht mehr, Ablenkungen zu verringern – gefragt sind Räume, die Menschen dabei unterstützen, ihr volles Denkvermögen auszuschöpfen: komplexe Probleme zu lösen, kreativ zu arbeiten und auf Veränderungen souverän zu reagieren.

Lange Zeit ging die Wissenschaft davon aus, dass unser Gehirn nach der Kindheit aufhört zu wachsen. Heute wissen wir, dass Neurogenese – die Bildung neuer Nervenzellen – sowie Neuroplastizität, also die Fähigkeit des Gehirns, neue Verbindungen zu knüpfen oder bestehende zu stärken, ein Leben lang möglich sind. Sensorisch anregende Umgebungen, auch der Arbeitsplatz, können diese Prozesse fördern.

„Forschungsergebnisse zeigen, dass eine bereichernde Umgebung – also soziale, sensorische, körperliche und kognitive Anregung – neue Synapsen im Gehirn entstehen lässt und seine Struktur verändert“, erklärt Dr. Upali Nanda. „Bereichernde Umgebungen sind ein direkter und wirkungsvoller Weg zu besserer geistiger Gesundheit.“

So selbstverständlich wir ergonomische Stühle akzeptieren, um unsere Wirbelsäule zu unterstützen, können Designer*innen heute mit ähnlicher Präzision an „kognitiver Ergonomie“ arbeiten – und dabei den Fokus vom Körper zur Leistungsfähigkeit des Gehirns in Bezug auf seine Umgebung verschieben.

Es geht dabei nicht um den einen perfekten Raumtyp, sondern um eine Vielfalt an Räumen, die gezielt unterschiedliche Tätigkeiten unterstützen und gleichzeitig den Bedürfnissen des Gehirns gerecht werden.

Community-Based Design, der Ansatz, mit dem Steelcase seine eigenen Arbeitsräume gestaltet, bietet eine vielfältige Auswahl an „Bezirken“ oder Zonen mit Räumen, die Menschen mehr Wahlmöglichkeit und Selbstbestimmung geben. So entsteht eine Infrastruktur für soziale Beziehungen, die geistige Gesundheit stärkt und kognitivem Abbau entgegenwirkt. Sie schafft Orte, an denen sich Aufmerksamkeit und Emotionen besser regulieren lassen – damit Menschen sich entfalten und Unternehmen agiler werden.

„Flexible Arbeitsumgebungen sind ein Paradebeispiel dafür, wie Design die geistige Gesundheit unterstützen kann“, so Dr. Debbie Beck, Principal bei Perkins & Will und maßgeblich beteiligt am jüngsten Bericht der Building Brains Coalition. „In solch flexiblen Umgebungen können Menschen den Platz an ihren individuellen Arbeitsstil und ihre Vorlieben anpassen – das stärkt Konzentration und kognitive Leistungsfähigkeit. Indem sie neue Technologien und Arbeitsweisen integrieren, halten flexible Umgebungen das Gehirn aktiv und agil und fördern mentale Resilienz und Produktivität.“

Organisationen können unter- schiedliche Raum- typen nutzen, um das Gehirn gezielt zu unterstützen:

Räume für Verbindung

Den offenen Grundriss zu verteuflern, ist dabei nicht nötig. Gemeinschaftsbereiche wie Cafés fungieren als „Stadtzentrum“ – eine entspannte Alternative zum eigenen Schreibtisch und ein Ort, an dem Begegnung entsteht. Ideal für gemeinsame Dynamik und spontanen Austausch.

„Einsamkeit versetzt das Gehirn in einen Alarmzustand“, erklärt Patricia Kammer. „Innovation ist nicht möglich, wenn wir uns sozial isoliert fühlen.“ Das Büro vermittelt eine kollektive Identität, die virtuelle Meetingplattformen nicht vollständig ersetzen können. Denn persönliche Begegnungen setzen Neurochemikalien frei, die Vertrauen und psychologische Sicherheit fördern – die Basis für Risikobereitschaft und Innovation.

Räume für Regeneration

Das Gehirn ist nicht auf einen Acht-Stunden-Sprint ausgelegt. Es braucht „mentale Pausen“, um sich zu regenerieren. Die Lösung liegt in unserer Biologie: Psychologische Studien zeigen, dass „positive Affekte“ – Gefühle von Freude und Geborgenheit – den Dopaminspiegel erhöhen und so kreatives Problemlösen verbessern.

NBBJ Fellow und Molekularbiologe Dr. John Medina weist darauf hin, dass die Natur ein besonders starker Auslöser für positive Affekte ist. Bestimmte Reize wirken direkt auf unsere Biologie: Farbpaletten in Blau-, Grün- und Orangetönen können die Konzentration fördern, während abgerundete Formen mehr Sicherheit vermitteln als scharfe Kanten. Natürliche Materialien wie Holz und Wolle wirken organisch, senken Stress und helfen, die kognitive Leistungsfähigkeit neu auszurichten.





Räume für Bewegung

Körpergefühl sowie unsere physische Umgebung beeinflussen kognitive Prozesse – einschließlich Gedächtnis, Emotionen und Entscheidungsfindung. Bewegung aktiviert Hirnareale, die beim Auslagern von Arbeitsgedächtnis helfen und dadurch Energie für andere Denkprozesse freisetzen.

Räume, die Bewegung fördern und physisch aktive Zusammenarbeit ermöglichen – etwa im Stehen, Anlehnen oder durch wechselnde Ausrichtungen –, unterstützen die Ausschüttung von Dopamin. Das verbessert Aufmerksamkeit, Kreativität und Problemlösefähigkeit. Arbeitsbereiche mit Whiteboards und vertikalen Pinnflächen regen zur aktiven Teilnahme an Workshops an und ermöglichen kognitive Entlastung: Indem Informationen sichtbar und dauerhaft im Raum präsent sind, wird das Arbeitsgedächtnis von Speicheraufgaben befreit. Der Raum wird zur externen Festplatte.

Räume für Fokus

Konzentriertes Arbeiten will geschützt werden. Die sogenannte „Inhibitionskontrolle“ beschreibt die biologische Energie, die nötig ist, um impulsive Reaktionen zu unterdrücken und Ablenkungen auszublenden. Sind wir ständigem Lärm und visuellen Reizen ausgesetzt, scannt unser Gehirn unbewusst den Raum. Damit offene Grundrisse funktionieren, müssen sie durch Bereiche mit hoher Privatsphäre ergänzt werden – etwa Pods oder abgeschirmte Arbeitsplätze, die Ablenkungen reduzieren. Konzentration braucht dabei nicht zwingend einen vollständig geschlossenen Raum.

Zur Fotostrecke

Die Fotos zu diesem Beitrag sind im Flourish entstanden, einem Social Hub in der San Francisco Bay Area. Flourish ist Teil von Bishop Ranch, einem vernetzten Live-Work-Quartier. In Zusammenarbeit mit dem Steelcase-Händler One Workplace und dem Designstudio AP+I Design entstand ein inspirierender Ort, an dem Menschen zusammenkommen, arbeiten oder neue Energie schöpfen können – durch die Verbindung von Hospitality-Komfort und Räumen, die konzentriertes Arbeiten unterstützen.



Der Führungswechsel: Von Effizienz zu Kapazität

Design ist nicht die alleinige Antwort auf die Frage der Gehirngesundheit. Aber es ist „eine bislang unterschätzte Maßnahme, um kognitive Leistungsfähigkeit direkt zu beeinflussen“, so Dr. Nanda.

Für Führungskräfte bedeutet das: Es braucht andere Maßstäbe. Jahrzehntlang haben wir „operative Effizienz“ gemessen – also wie kostengünstig wir Mitarbeitende unterbringen können. Die Brain Economy fordert nun, unsere „Innovationskapazität“ zu messen: wie wirksam wir ihren Geist unterstützen.

Der Informationsfluss lässt sich nicht verlangsamen. Aber wir können Arbeitsplätze gestalten, die Aufmerksamkeit schützen, kognitive Belastung reduzieren und es ermöglichen, unser volles Potenzial auszuschöpfen. In der Brain Economy liegt der entscheidende Wettbewerbsvorteil nicht in der Quadratmeterzahl von Büroimmobilien. Er liegt in der kollektiven Fähigkeit der Mitarbeitenden, fokussiert zu denken und komplexe Probleme zu lösen. „Die Gehirngesundheit Ihrer Mitarbeitenden ist der Motor für die Produktivität Ihres Unternehmens“, so Eyre.

RebelDot: Ein Arbeitsplatz für Kultur + Gemeinschaft

RebelDot, ein schnell wachsendes Beratungsunternehmen für digitale Lösungen aus Cluj in Rumänien, hat gemeinsam mit Steelcase einen flexiblen, gemeinschaftsorientierten Arbeitsplatz geschaffen, der Wachstum, Zusammenarbeit und Nachhaltigkeit fördert.

Mit der Weiterentwicklung hybrider Arbeitsweisen hat RebelDot seinen Arbeitsplatz als strategischen Vermögenswert begriffen und gezielt investiert. Mit Steelcase entstand die Erweiterung des Hauptsitzes – eine inspirierende Umgebung für unterschiedliche Arbeitsweisen.

Eine besondere Kultur

RebelDot wurde 2018 gegründet und ist heute ein führender Anbieter digitaler Lösungen – mit Standorten in Rumänien, Dänemark und London. Trotz des Wachstums ist das Unternehmen seinen Kernwerten treu geblieben: Zusammenhalt, Wertschätzung, Freude und Erfüllung.

„Wir sind gewachsen, aber wir wollten unsere Start-up-Atmosphäre bewahren und nah an den Menschen bleiben“, erzählt Roxana Turos, Chief People Officer.

Die Herausforderung: den Arbeitsplatz erweitern, ohne Gemeinschaftsgefühl und Flexibilität zu verlieren.

Wachstum, Flexibilität und Identität

„Wir wollten, dass sich der Raum wie unserer anfühlt – persönlich, lebendig und flexibel“, sagt Roxana. „Er sollte Bereiche bieten, in denen man sich konzentrieren kann, dynamische Zonen für Teamarbeit

und Orte, an denen Menschen sich begegnen und Zugehörigkeit spüren.“

Am Eingang zieht eine Wand mit Karikaturen aller Teammitglieder die Blicke auf sich. „Das ist eine humorvolle Art, zu zeigen, wer wir sind – und vom ersten Moment an ein Gefühl der Zugehörigkeit zu schaffen“, bemerkt Roxana.

43 mitarbeitergeführte Clubs prägen die Themenräume – von Gaming und Reisen bis Kunst und Musik. „Der Reiseraum ist mit Magneten und Fotos von den Reisen unserer Kolleg*innen dekoriert, und im Museum stellen wir Kunstwerke und 3D-gedruckte Objekte unseres Teams aus“, erklärt Alex Stingu, Digital Marketing Specialist.

Design für Gemeinschaft und Nachhaltigkeit

Steelcase unterstützte dabei, diese Ideen in eine funktionale und inspirierende Umgebung zu übersetzen. „Das Steelcase-Team half uns, unsere Vision zu schärfen“, berichtet Roxana. „Sie hörten zu, blieben flexibel und luden uns in ihr Büro in Cluj ein, um Raumkonzepte live zu erleben.“

„Die Offenheit von RebelDot für neue Ideen war außergewöhnlich“, ergänzt Iulia Galinescu, Dealer Business Manager bei Steelcase. „Gemeinsam haben wir flexible Grundrisse, lebendige Farben und Räume geschaffen, die Teamarbeit und fokussiertes Arbeiten unterstützen.“

Die neue Etage gliedert sich in informelle Bereiche, vielseitige Besprechungsräume und eine Außenterrasse. „Wir haben sogar



einen Grill für After-Work-Treffen oder Kundenabende“, erklärt Roxana.

Modulare Möbel lassen Teams die Räume für unterschiedliche Anlässe neu konfigurieren. „Wir haben einen Raum-Mix geschaffen, und flexible Elemente wie Whiteboards und Media Carts geben den Teams die Freiheit, sich die Umgebung anzupassen“, so Iulia.

Flexibilität und Nachhaltigkeit gehen bei RebelDot Hand in Hand. „Steelcase bot uns CO₂-neutrale Stühle und Möbel aus recycelten Materialien an – so entstand ein Arbeitsplatz, der unsere Nachhaltigkeitsziele und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden fördert“, sagt Miana Florian, Sustainability Officer.

Ein Vorbild für mittelständische Unternehmen

Die neue Etage ist durchgängig belebt, und Besuchende sind regelmäßig beeindruckt. „Für das Recruiting ist der Raum ein entscheidender Faktor. Kandidat*innen bekommen sofort einen Eindruck davon, wer wir sind“, sagt Roxana.

Die Geschichte von RebelDot zeigt: Auch der Mittelstand kann beim Thema Arbeitsräume groß denken. So entstehen lebendige, flexible Räume, die die Identität widerspiegeln und helfen, Talente zu gewinnen und zu halten.

Industrie intelligent gestalten Innovation als Kernstück industrieller Kompetenz

Die Fabriken von Steelcase verbinden Innovation, Nachhaltigkeit und starke lokale Verbindungen zu einem verantwortungsvollen Industriemodell.

In Europa setzt Steelcase auf ein strategisch verteiltes Netzwerk von Fabriken, um den heutigen industriellen Herausforderungen gerecht zu werden. Über die Produktion hinaus dienen diese Standorte als Innovationslabore, in denen Technologie eine zentrale Rolle spielt. Von der Automatisierung bis zur Modernisierung der Anlagen fördert das Unternehmen eine Kultur der kontinuierlichen Weiterentwicklung – für mehr Leistung und Widerstandsfähigkeit.

Dieser Rollenmontageroboter automatisiert eine repetitive Bewegung, die häufig zu Muskel-Skelett-Erkrankungen führt, und schützt so die Gesundheit der Mitarbeitenden.

Innovation als Teil der Unternehmenskultur

Technologische Innovation bei Steelcase basiert auf einer Kultur kontinuierlicher Verbesserung, bei der die Mitarbeitenden Ideen einbringen können. Lokale Teams werden ermutigt, repetitive, automatisierbare Aufgaben zu identifizieren – genauso wie ausgelagerte Tätigkeiten, die wieder in die Werke integriert werden können. Die Innovationen sind skalierbar konzipiert, um künftige Marktveränderungen zu begleiten.

„Wir wollen die Bedürfnisse von morgen antizipieren, indem wir Lösungen entwickeln, die mit den Erwartungen der Kunden wachsen“, betont Pierre Blesch, Director Manufacturing Services in EMEA. „Ziel ist es, intelligente Umgebungen zu schaffen, in denen sich die Technologie an die Menschen anpasst.“

Ein europäisches Netzwerk als Innovationsmotor

Der Austausch zwischen den europäischen Standorten ist ein echter Hebel für kollektive Innovation. Jede Fabrik teilt ihre Experimente.

„Dieser Austausch von Informationen ermöglicht es, bewährte Verfahren zu bündeln, Redundanzen zu vermeiden und schnell die effektivsten Lösungen zu identifizieren“, erklärt Sebastian Barragan, Manufacturing Engineering Manager im Werk Madrid. „So entsteht ein echtes Innovationsökosystem, in dem jeder Standort zur Entstehung neuer Ideen beiträgt.“

Bei Steelcase ist Innovation ein kontinuierlicher Prozess, getragen von jährlichen Optimierungszielen, dem Austausch mit Lieferanten und der ständigen Beobachtung neuer Technologien.

Maßgeschneiderte Ausrüstung für Herausforderungen vor Ort

Im Werk Sarrebourg unterstützen kollaborative Roboter die Mitarbeitenden bei Aufgaben wie Schrauben oder dem Montieren von Rollen. In Rosenheim transportieren fahrerlose Transportsysteme Paletten, während Roboter das Entladen und die Montage übernehmen – all das entlastet die Mitarbeitenden.

Innovation bedeutet auch die Modernisierung bestehender Anlagen. In Madrid wurde die Lackierstraße komplett überarbeitet, um die Qualität zu verbessern und die Lebensdauer der Anlage zu verlängern. In Střibro produziert eine neue Kantenanleimmaschine nun Freiformteile mit Laserfinish – für bessere Kostenkontrolle und technische Flexibilität.

Die europäischen Werke von Steelcase verkörpern eine zukunftsorientierte industrielle Vision, in der Technologie Agilität, Qualität und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden unterstützt.

Erfahren Sie mehr



Nachhaltigkeit als Motor des Wandels

Angesichts der Herausforderungen des Klimawandels treiben die europäischen Werke von Steelcase eine tiefgreifende Transformation hin zu einer nachhaltigeren Industrie voran. Jeder Standort trägt zu einer ambitionierten Strategie für Emissionsreduzierung, Energieeffizienz und Kreislaufwirtschaft bei.

Reduzierung der Emissionen – ein gemeinsames Ziel aller Werke

Steelcase hat sich einer klimaneutralen Zukunft verschrieben und sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Bis 2030 sollen die CO₂-Emissionen um 50 % gesenkt und bis 2050 eine Net-Zero-Bilanz erreicht werden. Grundlage sind eine tiefgreifende Transformation der industriellen Prozesse, erneuerbare Energien und kontinuierlich verbesserte Energieeffizienz.

In Sarrebourg, dem ersten nach ISO 50001 zertifizierten Werk der Gruppe, ist Energieeffizienz zur Kultur geworden. Die Umstellung auf LED senkte den Energieverbrauch auf ein Viertel, und eine elektrische Wärmepumpe ersetzt den Gaskessel für die Lackbäder – das spart jährlich 100 Tonnen CO₂.

Ein Mitarbeiter ersetzt den Bezug der Rückenlehne eines Bürostuhls – ein zentraler Schritt im Remanufacturing-Prozess

Im Werk Madrid überwacht das Internet der Dinge (IoT) den Energieverbrauch in Echtzeit. So können die Produktionsteams ihre Abläufe umorganisieren, die Aktivitäten auf den Morgen konzentrieren und den Energiebedarf am Nachmittag senken.

In Střibro markiert eine neue 40-kW-Solaranlage die Energiewende, während in Rosenheim Photovoltaikmodule auf den Dächern jährlich 30.000 kWh erzeugen. Kombiniert mit einem Blockheizkraftwerk decken sie im Winter fast 50 % des Strombedarfs des Rosenheimer Werks.

Kreislaufwirtschaft als Motor industrieller Innovation

Steelcase entwickelt zudem Dienstleistungen, um Kunden bei der Reduzierung ihres CO₂-Fußabdrucks zu unterstützen. Das Remade-Programm ist ein herausragendes Beispiel: Es verlängert die Lebensdauer von Sitzmöbeln, indem diese ins Werk Sarrebourg zurückkehren, wo verschlissene Teile ersetzt und tragende Komponenten – Mechanismen, Gestelle, Schalen – beibehalten werden. Die Stühle werden anschließend mit verlängerter Garantie zurückgeschickt.

„Indem wir nur die am stärksten beanspruchten Teile ersetzen, gewinnt das Produkt mindestens fünf zusätzliche Jahre Lebensdauer“, erklärt Gaëtane Rivoilan, Product Sales Consultant. „Alle Ersatzteile stammen aus Europa, und der CO₂-Fußabdruck eines wiederaufgearbeiteten Stuhls beträgt nur ein Drittel eines Neuprodukts.“

Dieser Service ist integraler Bestandteil der Kreislaufstrategie von Steelcase und verbindet wirtschaftliche Leistung, Abfallreduzierung und Umweltengagement.

Engagierte Partnerschaften für verantwortungsvolle Produktion

Eine weitere bemerkenswerte Initiative ist „Loop“, eine Stoffkollektion, die in Partnerschaft mit dem Zulieferer Gabriel, einem Pionier für nachhaltige Textilien, entwickelt wurde. Diese Stoffe bestehen aus recyceltem Textilabfall, einschließlich Schnittresten aus den europäischen Steelcase-Werken. Das Projekt verfolgt einen vollständig geschlossenen Kreislauf: Die Materialien werden gesammelt, sortiert, verarbeitet und wieder in die Produktion eingeführt, um hochwertige, ästhetische und langlebige Textilien herzustellen.

Der Herstellungsprozess bewahrt die technischen und visuellen Eigenschaften der Fasern und reduziert zugleich die Umweltbelastung deutlich. Gabriel hat sich zudem der Science-Based-Targets-Initiative verpflichtet, was das Nachhaltigkeitsengagement dieser Zusammenarbeit weiter stärkt.

Durch die Integration von Nachhaltigkeit ins Herz seiner industriellen Prozesse zeigt Steelcase, dass Exzellenz und Verantwortung Hand in Hand gehen können. Die Initiativen in den europäischen Werken verdeutlichen den starken Willen, die Umweltbelastung zu reduzieren und gleichzeitig Mehrwert für die Kunden zu schaffen. Ob durch erneuerbare Energien, Kreislaufwirtschaft oder engagierte Partnerschaften – jede Maßnahme trägt zu einer Industrie bei, die den Planeten respektiert und auf eine kohlenstoffarme Zukunft ausgerichtet ist.



Das Werk Sarrebourg nimmt angehende Näher*innen für Praktika auf, um sie in die industrielle Fertigung einzuführen und ihre Ausbildung zu fördern.

Engagement für lokale Gemeinschaften

Innovation bei Steelcase beschränkt sich nicht auf Technologie oder Umwelt – sie zeigt sich auch in den menschlichen Beziehungen. In ganz Europa engagieren sich die Steelcase-Werke konkret für lokale Gemeinschaften und entwickeln soziale Initiativen, die die Werte des Unternehmens widerspiegeln.

Ein inklusives Partnerschaftsprojekt in Rosenheim

Der Standort Rosenheim (Deutschland) arbeitet mit der Caritas zusammen, die Menschen mit geistiger Behinderung unterstützt. „Das Ziel ist es, ihnen eine stabile und sinnvolle Tätigkeit zu bieten, indem sie Komponenten für das Werk herstellen, etwa Zuhörersets oder Kabelauslassdosen“, erklärt Klement Manzinger, Leiter Materialmanagement. Diese Teile fließen direkt in die Endprodukte und damit in die industrielle Wertschöpfungskette ein.

Sarrebourg: Verbindungen mit der Region knüpfen

Das Werk Sarrebourg (Frankreich) unterstützt ein kleines, lokales Nähunternehmen mit

Stoffresten, Hilfe bei der Maschinenwartung und Schulungen. Zudem werden Aktionen zur Sensibilisierung für Behinderungen organisiert, und die Pflege der Grünflächen wurde langfristig einer Einrichtung übertragen, die Menschen mit Behinderungen unterstützt. „Was uns antreibt, ist der Aufbau starker Beziehungen zu lokalen Interessengruppen und echte technische wie menschliche Unterstützung – das gibt unserer industriellen Tätigkeit wirklich Bedeutung“, erklärt Anne Brun, Mitglied des Personalteams und von Changemakers Sarrebourg.

Das Werk pflegt zudem regelmäßige Kontakte zu einer nahe gelegenen Schule, spendet Material für Kunstprojekte und organisiert Bildungsbesuche im Biodiversitätsbereich des Standorts.

Střibro: Eine Fabrik im Herzen ihrer Gemeinschaft

Auch in Střibro (Tschechien) pflegt das Werk eine enge, dauerhafte Beziehung zur lokalen Gemeinschaft. Jedes Jahr nimmt es Praktikanten aus Abschlussklassen regionaler Berufsschulen auf – junge Menschen aus Bereichen wie Elektrotechnik oder Wartung,

die mehrere Wochen an der Seite erfahrener Mentoren zum täglichen Betrieb beitragen. Dank des Engagements der Mitarbeitenden und Steelcase-Fördermitteln entstanden kürzlich zwei Gemeinschaftsprojekte: die Wiederbepflanzung eines Schulgartens im nahen Dorf Hradec und die Ausstattung der örtlichen freiwilligen Feuerwehr mit wichtiger Sicherheitsausrüstung. „Diese Projekte werden durch die Energie und das Engagement unserer Teams getragen“, betont Martina Vycichlova, Personalleiterin des Werks Střibro. „Sie zeigen unseren Willen, die Verbindung zur Gemeinschaft zu stärken und sozial wirksame Projekte zu unterstützen.“

Steelcase setzt auf eine menschenorientierte Industrie, die in lokalen Gemeinschaften verwurzelt ist und auf deren Bedürfnisse eingeht. Indem das Unternehmen lokale Partnerschaften wertschätzt, Inklusion fördert und seine Werte an jüngere Generationen weitergibt, verleiht es seiner industriellen Tätigkeit echte Bedeutung. So werden die europäischen Werke zu Orten des sozialen Engagements, an denen Innovation Hand in Hand mit Solidarität und Verantwortung geht.

Gemeinschaft fördert Performance

Studien zeigen: mehr Engagement, Produktivität und Wohlbefinden



Unternehmen investieren verstärkt in ihre Arbeitswelten – doch viele Mitarbeitende spüren davon bislang wenig. Laut aktueller Steelcase-Forschung geben 21 % an, dass ihr Hauptarbeitsplatz im vergangenen Jahr modernisiert wurde. Insgesamt geben sie ihm jedoch im Schnitt nur die Note „befriedigend“.

Das Problem: Viele Büros bleiben hinter den Erwartungen zurück, weil ihnen unterschiedliche Räume fehlen – Räume, die reale Arbeitsweisen unterstützen und Gemeinschaft und Zugehörigkeit fördern, was Menschen anzieht und bindet.

Eine globale Studie mit fast 5.500 Büroangestellten untersuchte, wie Arbeitsplatzgestaltung Leistung und Wohlbefinden beeinflusst. Das zentrale Ergebnis: Mitarbeitende empfinden ihren Arbeitsplatz als wenig wirksam, wenn es darum geht, die fünf wesentlichen Tätigkeiten ihres Arbeitsalltags zu unterstützen – Fokussarbeit, Zusammenarbeit, Austausch, Lernen und Erholung (siehe Blaupause für ein besseres Büro, S. 2).

Viele Büros bieten zwar punktuelle Unterstützung, doch das reicht nicht aus. Den Unterschied macht der Zugang zu Räumen, die auf unterschiedliche Tätigkeiten zugeschnitten sind: Leistung und Wohlbefinden steigen. Diese als Zonen oder „Bezirke“ gestalteten Bereiche unterstützen jeweils eine primäre Arbeitsweise – etwa Fokussarbeit oder Zusammenarbeit –, ermöglichen aber auch andere Tätigkeiten. So entsteht Wahlfreiheit, je nach Aufgabe, Situation und Vorliebe.

Arbeitsumgebungen mit drei oder mehr Bezirken für unterschiedliche Tätigkeiten führen nachweislich zu besseren Arbeitsergebnissen.

Mehr Auswahl, bessere Ergebnisse

Steelcase-Forschung zeigt: Mitarbeitende mit Zugang zu einer Vielfalt an Arbeitsräumen* berichten von:

* 3–5 Arbeitsplatz-Bezirke

Beschäftigte mit Zugang zu drei oder mehr Bezirken erzielen deutlich bessere Ergebnisse, etwa beim Engagement – das sich wiederum direkt auf Performance und Produktivität auswirkt. Dennoch fehlen den meisten echte Wahlmöglichkeiten, wo und wie sie arbeiten. Weltweit geben nur 37 % an, Zugang zu drei oder mehr Bezirken zu haben; 63 % verfügen über zwei oder weniger. Die Verfügbarkeit variiert regional, doch das Muster ist eindeutig: **Die meisten Büros bieten nur eine begrenzte Auswahl an Umgebungen für die Vielzahl täglicher Arbeitstätigkeiten.**



Gestaltung für den gesamten Arbeitstag

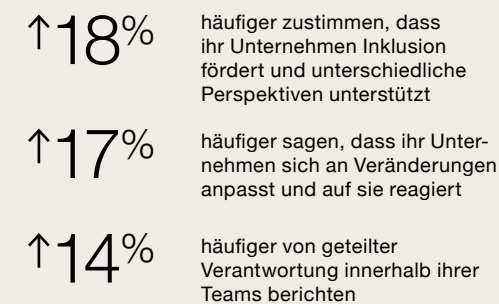
Ein Arbeitsplatz mit einer vielfältigen Auswahl an Räumen und Bezirken ist ein zentraler Bestandteil des Community-Based Design-Ansatzes, den Steelcase in den eigenen Arbeitswelten verfolgt.

„Wir verstehen Mitarbeitende als Mitglieder einer Arbeitsgemeinschaft und gestalten Arbeitsplätze so, dass sie widerspiegeln, wie Menschen wirklich arbeiten – mit ihren Rhythmen, Herausforderungen und Momenten der Verbindung“, sagt Meg Bennett, Global Design Principal bei Steelcase. „Beim Entwurf solcher Räume lassen wir uns von lebendigen Städten inspirieren, in denen Handel, Wohnen und öffentliche Räume koexistieren und eine starke Gemeinschaft tragen. Übertragen auf den Arbeitsplatz entsteht ein Ökosystem von Räumen, das unterschiedliche Arbeitsweisen abbildet – und Menschen ermöglicht, Vertrauen aufzubauen und gemeinsam echten Fortschritt zu erzielen.“

Community-Based Design basiert auf Forschung dazu, wie lebendige Stadtviertel über die Zeit wachsen. Gemeinschaften mit vielfältigen, gemischt genutzten Räumen fördern ganz selbstverständlich Beziehungen, Zugehörigkeit und ein gemeinsames Ziel – ähnlich wie eine Stadt, die stärker wird, wenn Menschen interagieren, sich gegenseitig unterstützen und ihre Zukunft gemeinsam gestalten. Auf den Arbeitsplatz übertragen, helfen diese Prinzipien den Mitarbeitenden, Vertrauen aufzubauen, Gemeinschaft zu stärken und effektiver zusammenzuarbeiten.

Die Wirkung auf das Mitarbeitererlebnis

Steelcase-Forschung zeigt, dass Mitarbeitende mit Zugang zu einer Vielfalt an Räumen*:



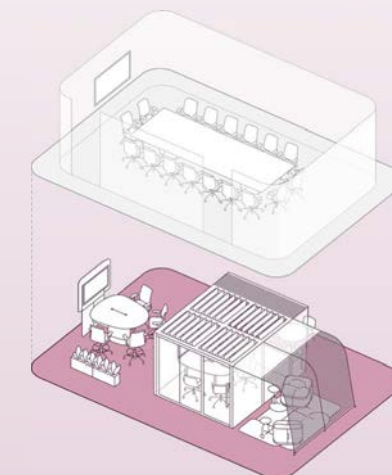
* 3–5 Arbeitsplatz-Bezirke

Veränderungen, die zählen

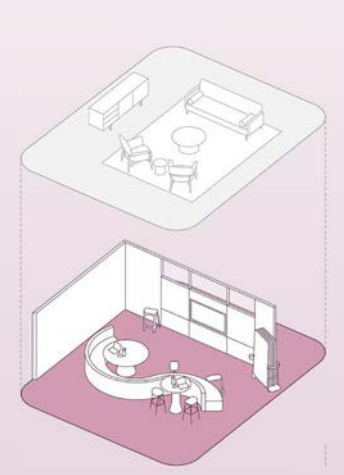
Unternehmen haben die Chance, ihre Arbeitswelten auf Grundlage fundierter Forschung so weiterzuentwickeln, dass sie Menschen dabei unterstützen, Vertrauen aufzubauen und besser zusammenzuarbeiten.

Entdecken Sie, wie kaum genutzte oder leistungsschwache Räume in Orte verwandelt werden können, die Aufmerksamkeit fördern, kreatives Denken ermöglichen und Gemeinschaft stärken:

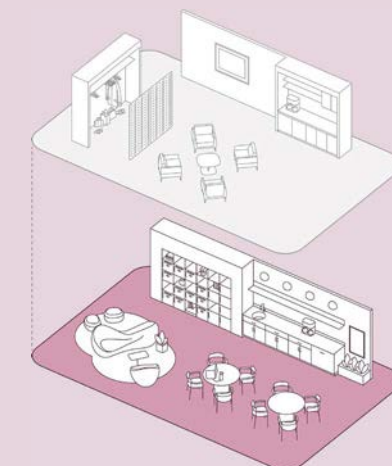
Der ungenutzte Konferenzraum



Die unbeliebte Lounge



Das leblose Café



Transformationen entdecken



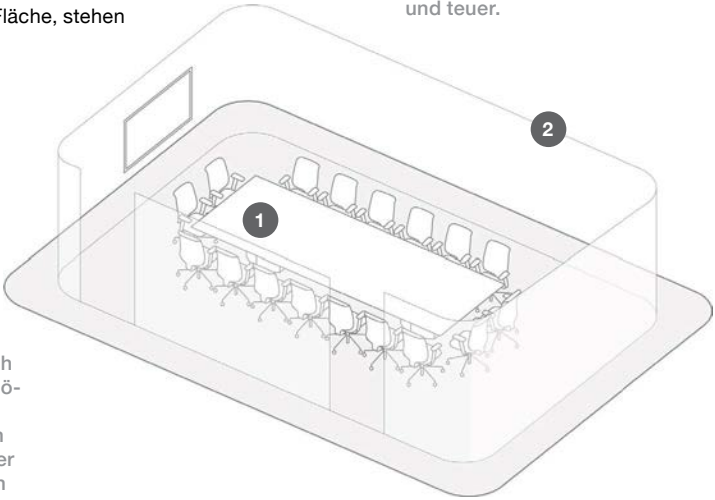
Der ungenutzte
Konferenzraum

Ein einzelner
großer Konferenz-
raum wird zu
mehreren Bereichen
– für Zusammen-
arbeit, Konzen-
tration, Erholung
und Austausch.

Vorher

Das Problem: Große Konferenzräume machen fast 60 % aller Besprechungsflächen aus – doch 80 % der Meetings finden mit nur ein bis drei Personen statt. Diese traditionellen Räume beanspruchen viel Fläche, stehen jedoch häufig leer.

1) Ein einzelner großer Tisch oder andere förmliche Möbel lassen sich kaum an unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit oder verschiedene Tätigkeiten anpassen.

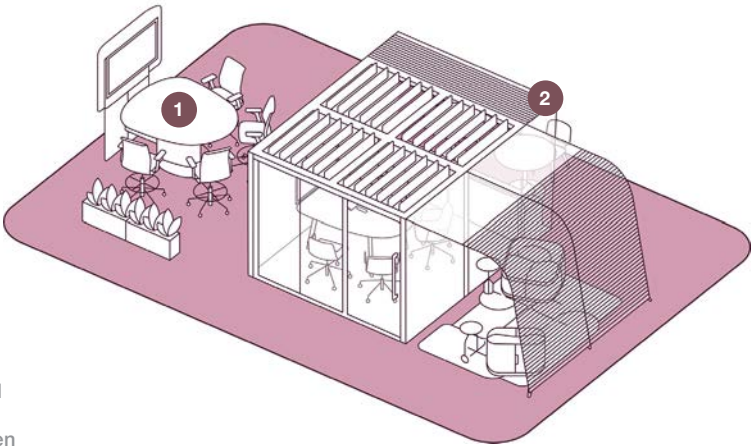


2) Große geschlossene Besprechungsräume werden oft mit Trockenbau errichtet – eine spätere Umgestaltung ist dadurch aufwendig und teuer.

Nachher

Die Lösung: Statt eines einzigen geschlossenen Raums entstehen mehrere Arbeitsbereiche für unterschiedliche Tätigkeiten – das gibt den Menschen die Freiheit, selbst zu wählen, wo und wie sie arbeiten.

1) Ein Stehtisch mit integriertem Monitor fördert Bewegung und Verbindung – und erleichtert das Teilen von Inhalten im offenen Raumkonzept.



2) Flexible architektonische Elemente ermöglichen eine einfache Umgestaltung und schaffen einen Mix aus offenen und geschlossenen Bereichen.

So stärkt dies die
Gemeinschaft

Große, formelle Besprechungsräume können einschüchternd wirken und Menschen davon abhalten, sich aktiv einzubringen. Kleinere, einladendere Räume schaffen hingegen ein Gefühl von Komfort und Gleichberechtigung, das Beteiligung fördert. Sie erleichtern natürliche Interaktion, offenen Ideenaustausch und Zusammenarbeit – und unterstützen zugleich vielfältige Arbeitsweisen und unterschiedliche Teamdynamiken.



Ein privater, akustisch optimierter Raum schirmt vor Störungen ab und eignet sich für Präsenz- und Hybrid-Meetings.

Unterschiedliche Bereiche für Zusammenarbeit fördern Verbindung, Kreativität und Wissensaustausch – von Hybrid-Meetings über kurze Abstimmungen bis hin zu informeller Zusammenarbeit und Erholung.

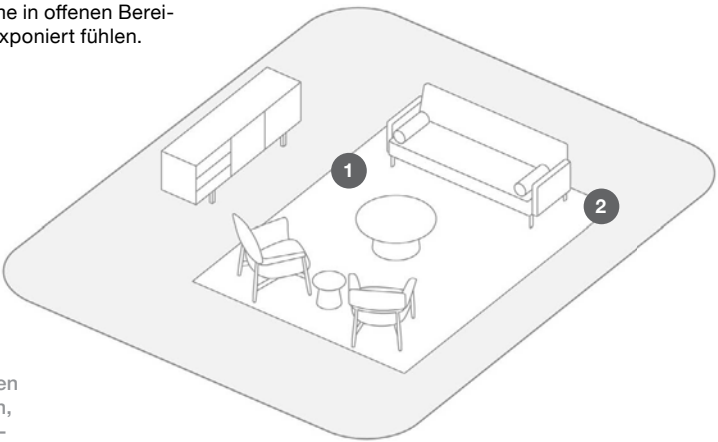
Die unbeliebte Lounge

Schöne Räume bleiben oft ungenutzt, weil ihnen die richtige Ausstattung zum Arbeiten fehlt – und weil sich Mitarbeitende in zu offenen Räumen unwohl fühlen.

Vorher

Das Problem: Lounges werden kaum genutzt, wenn ihnen zentrale Leistungsmerkmale fehlen, etwa Technikintegration und der Zugang zu Strom. Menschen meiden unbewusst Räume in offenen Bereichen, weil sie sich dort exponiert fühlen.

2) Das Fehlen von Markerboards oder Video-displays schränkt die Zusammenarbeit ein.

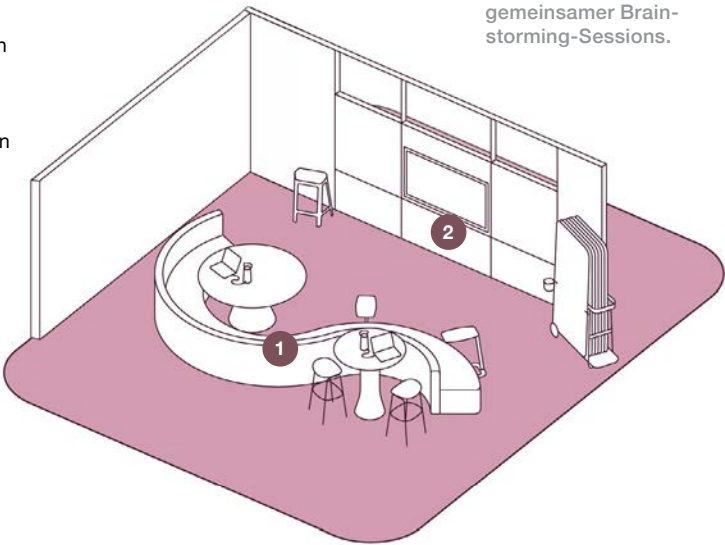


1) Ohne Screens fühlen sich die Mitarbeitenden exponiert – Austausch, Erholung und Konzentration sind erschwert.

Nachher

Die Lösung: Klare räumliche Begrenzungen schaffen mehr visuelle Privatsphäre und integrierte Displays ermöglichen konzentrierteres Arbeiten. Die organisch geformte Lounge bietet unterschiedliche Sitzmöglichkeiten und Sitzhaltungen für Austausch, Zusammenarbeit und fokussiertes Arbeiten.

2) Integrierte Technik und Markerboards ermöglichen das Teilen von Inhalten während gemeinsamer Brainstorming-Sessions.



1) Sitzgelegenheiten in verschiedenen Höhen – vom Lounge-Sessel bis zum Anlehnsitz – ermöglichen entspannte Körperhaltungen, fördern die Bewegung und regen so Kreativität und neue Denkweisen an.

So stärkt dies die Gemeinschaft

Diese Lounge erleichtert geplante wie spontane Treffen und fördert ungezwungene Gespräche, neue Beziehungen und den Austausch von Ideen. So fühlen sich Menschen stärker miteinander und mit dem Unternehmen verbunden. Sie ermöglicht gemeinsames Problemlösen – und Zusammenarbeit stärkt das Vertrauen.



Steelcase Flex Mobile Power sorgt dafür, dass die Mitarbeitenden nicht mehr an einen festen Ort gebunden sind und mehrere Geräte laden können – so bleibt man länger beisammen.

Die modulare Wand integriert Technik und schafft visuelle Privatsphäre, um Ablenkungen zu minimieren.

Das leblose Café

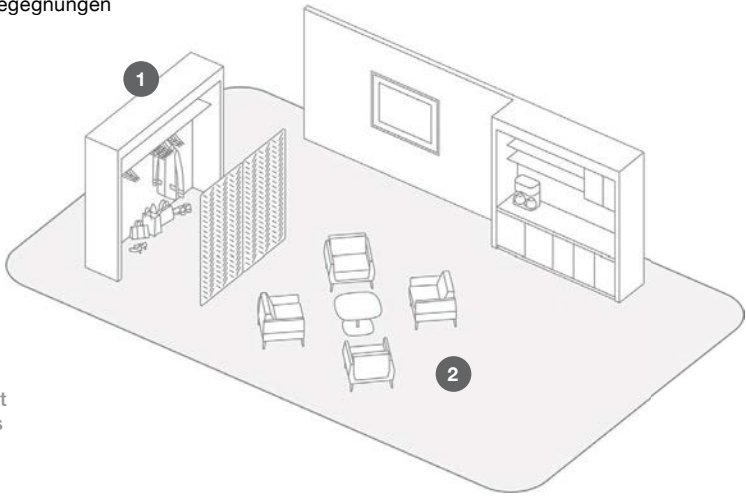
Viele Cafés am Arbeitsplatz erfüllen lediglich ihre Grundfunktion und werden vor allem für kurze Begegnungen oder Pausen genutzt. Funktional, aber wenig inspirierend.

Vorher

Das Problem: Die Möblierung lässt Gespräche zu, lädt aber nicht zum Verweilen oder zur Zusammenarbeit ein. Stauraum beansprucht wertvolle Fläche, die stattdessen Begegnungen fördern könnte.

2) Begrenzte Sitzoptionen unterstützen weder Austausch noch Zusammenarbeit oder Einzelarbeit.

1) Ein eintöniger, auf eine einzige Funktion beschränkter Raum bleibt den Großteil des Tages ungenutzt.

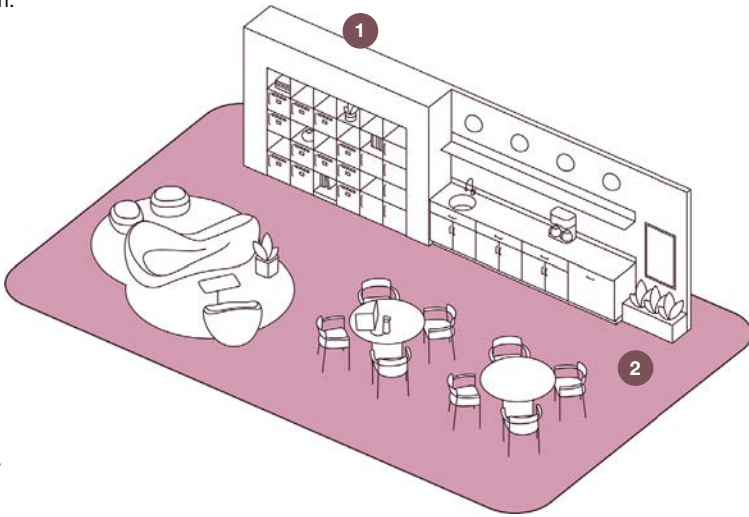


Nachher

Die Lösung: Ein vielseitiges Café schafft einen einladenden Treffpunkt und fördert zufällige Begegnungen, die Vertrauen und Unternehmenskultur stärken.

2) Steelcase-Forschung zeigt: Soziale Hubs können Engagement und Zugehörigkeit um 10 % steigern.

1) Schließfächer bieten Menschen einen festen Startpunkt für den Tag und eine sichere Aufbewahrung persönlicher Dinge.



So stärkt dies die Gemeinschaft

Dieser lebendige Treffpunkt verbindet den Komfort und die Atmosphäre eines Cafés mit der Funktionalität eines Arbeitsplatzes. Da immer mehr Organisationen auf geteilte Arbeitsplätze setzen, unterstützt dieser Raum neue Arbeitsroutinen. Er bietet morgens einen Ort zum Ankommen, Aufbewahren persönlicher Dinge, Kaffeetrinken und Austausch – und bringt Menschen über den ganzen Tag hinweg zusammen: für Gespräche, Mahlzeiten, Fokus oder spontane Zusammenarbeit.

Eine Schließfachwand schafft einen zentralen Ort, an dem die Menschen ihren Arbeitstag beginnen, persönliche Dinge verstauen und Verbindungen knüpfen. Offene Fächer zeigen Akzente der Unternehmenskultur und des Markenauftritts und stärken das Zugehörigkeitsgefühl.

Loungemöbel ermöglichen eine andere Sitzhaltung und schaffen einen einladenden sozialen Raum, in dem Menschen in Verbindung treten können.

Unterschiedliche Settings und Sitzmöglichkeiten kreieren einen offenen Ort zum Arbeiten, Essen oder Austausch – zu jeder Tageszeit.

Vom Prozess zur Proaktivität – im Gespräch mit Samuel Durand



Unser Verhältnis zur Arbeit verändert sich grundlegend. Der Filmemacher und Forscher Samuel Durand erforscht die Kräfte, die Karrieren, Motivation und Wertschöpfung neu prägen – und was es heute braucht, um relevant zu bleiben.

Work Better: Was verändert sich aus Ihrer Sicht derzeit grundlegend in unserem Verhältnis zur Arbeit?

Samuel Durand: Wir erleben eine schrittweise Erosion traditioneller Beschäftigungsmodelle und ihrer einstigen Versprechen – während alternative Erwerbsformen an Bedeutung gewinnen. Zugleich verändert sich unser Verständnis von Arbeit auf einer tieferen Ebene. Lange hieß Fortschritt: mehr arbeiten, um mehr zu verdienen und besser zu leben. Heute wird Erfolg breiter definiert, und Zeit ist zur zentralen Dimension geworden – ein Wandel, den die Pandemie beschleunigt hat und der Arbeitsrhythmen und -orte spürbar prägt.

WB: Motivation ist ein zentrales Thema. Was fördert Engagement, und welche Rolle spielt das Arbeitsumfeld?

SD: In den meisten Unternehmen bleibt die Vergütung der wichtigste Faktor – echtes Engagement entsteht dadurch jedoch nicht. Drei Hebel sind entscheidend: das Arbeitsumfeld – Raumgestaltung, Beziehungen, Flexibilität; die Arbeit selbst – Kompetenzen, Autonomie, Verantwortung; und der Sinn – die Möglichkeit, zu etwas beizutragen, das über einen selbst hinausgeht.

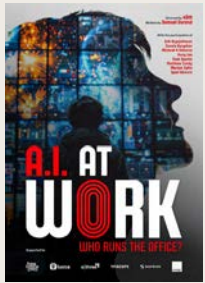
WB: Was ist heute der prägendste Einfluss von KI auf die Arbeit?

SD: Die Angst, durch KI ersetzt zu werden, beruht auf einem Missverständnis. Das eigentliche Risiko ist, den Wandel zu verpassen und den Anschluss zu verlieren. Anders als frühere Innovationen kann KI Kompetenzunterschiede sogar verringern – sofern man ihr mit Neugier und Urteilsvermögen begegnet. KI ist ein Werkzeug der Erweiterung: Der Wert menschlicher Arbeit liegt in Handlungsfähigkeit und im Umgang mit Komplexität.

WB: Welche Entwicklungen weisen am deutlichsten auf die Zukunft der Arbeit hin?

SD: Die erste ist demografischer Natur. In Frankreich wird die erwerbstätige Bevölkerung zurückgehen – das zwingt uns, Arbeit über die gesamte Berufsbiografie hinweg neu zu denken. Die zweite betrifft das Wesen der Arbeit im KI-Zeitalter. Jahrzehntlang wurden Menschen darauf trainiert, Prozesse zu befolgen und um Erlaubnis zu fragen. Heute zählt, entscheiden und Initiative ergreifen zu können.

Dialog



Die Dokumentation ansehen
Der Filmemacher und Forscher Samuel Durand untersucht, wie sich die Arbeitswelt verändert – vom Aufstieg der KI über sich wandelnde Berufswege und Motivationen bis hin zu neuen Wegen der Wertschöpfung. In einer Reihe von Dokumentationen hält er fest, wie sich das Wesen der Arbeit heute wandelt. Jetzt ansehen auf wipdocumentary.com/en.

Warum es wichtig ist, wichtig zu sein – im Gespräch mit Zach Mercurio



Menschen möchten, dass ihre Arbeit Bedeutung hat – doch oft wird Engagement erwartet, ohne dass Wertschätzung gezeigt wird. Der Forscher Zach Mercurio, Autor von „The Power of Mattering“, erklärt im Work Better Podcast, warum „Mattering“ – das Gefühl, gebraucht zu werden – ein menschliches Grundbedürfnis und starker Leistungstreiber ist.

Work Better: Was bedeutet „Mattering“ – und wie unterscheidet es sich von Zugehörigkeit oder Inklusion?

Zach Mercurio: Zugehörigkeit bedeutet, in eine Gruppe aufgenommen zu werden, Inklusion heißt, eingeladen zu sein, sich einzubringen. „Mattering“ geht weiter: Es ist die gelebte Erfahrung, für die Menschen um einen herum wirklich bedeutsam zu sein – das Gefühl, gesehen, gehört und unverzichtbar zu sein, nicht einfach nur anwesend. Dieser Unterschied ist entscheidend, denn Mattering ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis, das Motivation und Wohlbefinden nährt.

WB: Warum sollten Führungskräfte sich darum kümmern, wenn der Druck auf Produktivität so hoch ist?

ZM: Nachhaltige Produktivität gibt es nicht, ohne dass Menschen sich wertgeschätzt fühlen. Erst dann entwickeln sie das Selbstvertrauen und die Energie, die Qualität und Quantität ihrer Arbeit tragen – genau die Ergebnisse, die Organisationen sich wünschen. Diese Fähigkeiten als „weich“ abzutun, lässt viele unterschätzen, wie viel Sorgfalt es braucht, sie zu kultivieren.

WB: Was sind praktische Wege, um eine Kultur der Bedeutsamkeit zu schaffen?

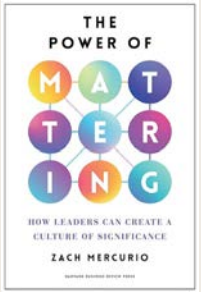
ZM: Denken Sie in Momenten. Drei Praktiken sind entscheidend: wahrnehmen, wertschätzen und Menschen zeigen, dass sie gebraucht werden. Stellen Sie bessere Fragen („Was beschäftigt dich heute?“) und drücken Sie Wertschätzung konkret aus, indem Sie Verhalten, Stärken und Wirkung benennen. Und machen Sie das Ergebnis sichtbar: Sammeln Sie Geschichten oder Kundenfeedback und sagen Sie „Das hast du bewirkt“, damit niemand raten muss, wie die eigene Arbeit anderen hilft.

WB: Wie kann der Arbeitsplatz selbst Mattering stärken?

ZM: Gestalten Sie sichtbare Verbindungen zwischen täglichen Aufgaben und größeren Zielen. Die NASA etwa zeichnete eine „Leiter zum Mond“ und ordnete die Arbeit jeder Einheit den Missionszielen zu – so wurde deutlich, warum jede Rolle unverzichtbar war. Schaffen Sie zudem Orte für echte Gespräche, und machen Sie es Führungskräften leichter, Menschen wahrzunehmen und zu unterstützen.

Dialog

Mehr von Zach Mercurio lesen



Weiterhören:
Zwei vollständige Episoden mit Zach gibt es überall, wo es Podcasts gibt – einfach nach „Work Better“ suchen und abonnieren.



Die Zukunft des Lernens in Saudi-Arabien

Wie Maarif Education die Pädagogik von morgen gestaltet

In einem Land, das eine der ehrgeizigsten nationalen Transformationen der Welt durchläuft, markiert die Eröffnung der Sherborne School Jeddah einen Wendepunkt für die Schulbildung in Saudi-Arabien. Die Schule wurde von Maarif Education – dem größten Bildungsunternehmen des Königreichs – entwickelt und ist die erste britische Schule in Dschidda. Im Zentrum steht eine Partnerschaft mit Steelcase, dessen Expertise für Lernumgebungen half, eine wegweisende Vision zum Leben zu erwecken.

Vision trifft auf Chance

Für Maarif war die Sherborne School Jeddah mehr als ein weiteres Projekt. „Unser Anspruch ist es, einen neuen Maßstab für das Lernen zu setzen, mit gutem Beispiel voranzugehen und die Zukunft des Sektors im Einklang mit den kühnen Zielen des

Landes mitzugestalten“, so Osman. Inspiriert von Saudi-Arabiens Vision 2030 machte sich Maarif daran, eine Schule zu erschaffen, die das Potenzial jedes Kindes freisetzt – nicht nur akademisch, sondern in jedem Bereich, der die Schüler*innen begeistert. „Es ist ein Ort, an dem Kinder entdecken, was ihnen Freude macht und worin sie gut sind – ob sie später Wissenschaftlerin, Olympiasieger, Chefkoch oder Radiomoderatorin werden möchten“, erklärt Osman. „Wir hoffen, dass die Schule ihnen hilft, das zu erkennen und ihnen die Fähigkeiten und das Selbstvertrauen vermittelt, das zu verfolgen, was sie wirklich antreibt.“

Steelcase wurde von Beginn an eingebunden und arbeitete direkt mit dem CEO und dem Projektteam zusammen. „Wir wurden sofort als echte Partner behandelt“, sagt Claudia Rus, Regional Business Manager & Design Consultant bei Steelcase.

Die Form brechen

Eine Schule zu entwerfen, die internationale Best Practices mit lokalen Bedürfnissen verbindet, erforderte Innovation. Das Team stand vor der Aufgabe, ein seit 20 Jahren leerstehendes Gebäude in eine lebendige, nachhaltige Lernumgebung zu verwandeln.

„Wir hatten das Glück, ein Gebäude zu finden, das wir komplett umgestalten und wieder zum Leben erwecken konnten“, sagt Osman. „Nachhaltigkeit hatte für uns Priorität. Wir haben so viel wie möglich von der ursprünglichen Struktur erhalten, um Abfall und ökologischen Fußabdruck zu reduzieren.“

Doch die eigentliche Innovation lag im pädagogischen Ansatz. Sherborne Jeddah lässt sich von den Traditionen der Sherborne-Schulen in Großbritannien inspirieren, wurde jedoch auf die Bedürfnisse der Schüler*innen in Saudi-Arabien zugeschnitten. „Wir sind stolz, Teil der Sherborne-Familie zu sein“, sagt Joe Paget, Gründungsschulleiter. „Aber dieses Projekt gab uns völlige Freiheit, etwas Neues zu schaffen.“

Der Lehrplan konzentriert sich auf Flexibilität, Zusammenarbeit und lebenslanges Lernen. „Wir haben eng mit Sherborne zusammengearbeitet, um Räume zu entwickeln, die Lehrplan und Methodik wirklich unterstützen – mit aktivem Lernen, Flexibilität und teambasierten Formaten“, erklärt Rus. Besonders prägend ist die Vielzahl an Learning Commons: offene Bereiche, in denen Schüler*innen und Lehrkräfte über die Grenzen des Klassenzimmers hinaus zusammenkommen.

Auch das Design betont, wie sich Lernen bis in jeden Winkel des Campus erstreckt. „Ich wollte vermeiden, dass sich die Menschen zwischen vier Wänden eingesperrt fühlen“, sagt Paget. „Deshalb habe ich auch die Flure als Teil der Klassenzimmer konzipiert.“ Glaswände öffnen den Blick in benachbarte Räume und Learning Commons und schaffen Verbindung.



Eine Schule für die Zukunft

Der Campus von Sherborne Jeddah definiert neu, was eine Schule in Saudi-Arabien sein kann. Steelcase lieferte ein umfassendes Designpaket – von der gemeinsamen Entwicklung des pädagogischen Ansatzes über die Raumplanung bis hin zur Möbelauswahl und Oberflächengestaltung.

„Wir haben jeden Quadratmeter genutzt, um Brücken zwischen Klassenräumen und Altersstufen zu schlagen“, ergänzt Rus. „Wir haben verschiedene Settings entworfen: weiche Sitzbereiche, flexible Tische und sogar Stehbereiche mit natürlichen Elementen. Diese Räume fördern Kommunikation und ermöglichen unterschiedliche Haltungen und Aktivitäten – passend zur jeweiligen Entwicklungsphase.“

Der Möbelansatz ist ebenso progressiv wie die Pädagogik der Schule. „Wir haben uns bewusst von klassischen Pulten verabschiedet, um die Rolle der Lehrkräfte dynamischer zu gestalten“, erläutert Rus. „Die Klassenräume verfügen über mobile Setups und Stauraum, kombiniert mit

ergonomischen Sitzlösungen, die auf jede Altersgruppe abgestimmt sind. Jedes Element wurde ausgewählt, um das Lernen zu unterstützen – von größenangepassten Sitzmöbeln bis hin zu weichen, flexiblen Elementen, die Lehrkräfte je nach Bedarf umgestalten können.“

Das Designteam entschied sich für eine ruhige, neutrale Farbpalette, die Kindern hilft, sich geerdet und konzentriert zu fühlen. Sanfte, helle Töne reduzieren visuelle Überreizung, unterstützen die Konzentration und schaffen hellere, offenere Räume, die einladend und angenehm wirken.

Eine Blaupause für den Wandel

Die Sherborne School Jeddah steht als Leuchtturm für Bildungsexzellenz und Innovation in Saudi-Arabien. Die Partnerschaft zwischen Maarif und Steelcase hat einen neuen Standard dafür gesetzt, was möglich ist, wenn Vision, Expertise und gemeinsamer Antrieb zusammenkommen. „Am Anfang stand dabei die pädagogische Vision. Wir erarbeiteten alles rund um den Lernprozess und die Bedürfnisse der Kinder. Dieser

Perspektivwechsel rückte das Erleben der Schüler*innen konsequent in den Mittelpunkt unserer Arbeit“, so Osman.

Sherborne Jeddah ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie Design das Lernen transformieren kann – und welchen Einfluss echte Partnerschaften auf die Gestaltung der Zukunft haben.





Bald im LINC

Mehr als nur Inspiration

Wie das neu gestaltete Münchner LINC Co-Creation und Gemeinschaft am Arbeitsplatz unterstützt

Das Munich Learning + Innovation Center (LINC) wurde 2017 eröffnet, um erlebbar zu machen, wie Räume besseres Arbeiten unterstützen. Mit der jüngsten Neugestaltung hat sich diese Rolle weiterentwickelt: Heute ist das LINC eine Arbeitsumgebung, in der Kunden, Partner und Steelcase-Teams aktiv zusammenarbeiten, um Projekte voranzubringen.

Besucher sind eingeladen, sich einzubringen und Ideen zu erproben. „Es ist etwas ganz anderes, ob man über Konzepte spricht oder Seite an Seite eine Lösung erarbeitet“, sagt Elena de Kan, Workplace Design & Consulting Director bei Steelcase.

Gestaltet für Zusammenarbeit – nicht für Repräsentation

Ziel der Neugestaltung war es, Zusammenarbeit über die gesamte Customer-Journey

hinweg zu fördern. Eine der größten Stärken des LINC liegt in der Bandbreite an Expertise, die hier gebündelt ist: Workplace Strategy, Innenarchitektur, Projektmanagement, Produktentwicklung und Kreislaufwirtschaft. Diese Nähe ermöglicht es Teams, fließend von der Vision zur Planung und zu konkreten Ergebnissen zu gelangen.

Eigens geschaffene Co-Creation-Bereiche unterstützen diesen Prozess. Teams kommen mit einer Idee und gehen mit einem greifbaren Ergebnis – einem Raumkonzept, Grundriss oder einer Spezifikation. Der Raum macht Arbeit sichtbar und teilbar und hilft Teams, sich schnell abzustimmen und souverän voranzukommen.

Eine immersive Umgebung für Co-Design

Im Zentrum des LINC befindet sich ein kollaborativer Hub, der Materialien, Produkte und digitale Tools zusammenführt. Er ist mehr als ein Ressourcenspace – er ist eine gemeinsame Plattform, auf der Teams in Echtzeit Optionen vergleichen. „Es ist ein

Ort, an dem physische und digitale Elemente zusammenkommen – eine Bibliothek für Wissen, Produkte, Materialien und Anwendungen“, erklärt Elena.

Anstatt die Materialauswahl ans Ende eines Projekts zu stellen, wird sie hier früh Teil der Diskussion. Kunden und Partner können Oberflächen, Texturen und Anwendungen parallel zu Grundrissplanung, Produktauswahl und Nachhaltigkeit explorieren.

„Wenn alles nur verbal bleibt, stellt sich jeder etwas anderes vor“, merkt Elena an. „Ideen in Originalgröße zu visualisieren, macht einen echten Unterschied.“

Gemeinschaft als Motor für Leistung

Die Neugestaltung basiert auf einer zentralen Erkenntnis der Steelcase-Forschung: Gemeinschaft trägt Leistung. Wenn Menschen sich miteinander und mit ihrer Arbeit verbunden fühlen, verbessert sich die Zusammenarbeit, das Engagement steigt und Lernprozesse beschleunigen sich.

Im LINC zeigt sich dieser Ansatz im gesamten Gebäude. Die Flächen sind in verbundene Bezirke gegliedert, die Fokalarbeit, Zusammenarbeit, Lernen, Austausch und Erholung unterstützen. Bereiche für Gäste sind offen und einladend, privatere Zonen bieten Rückzug.

„Ein wesentlicher Faktor für Lebendigkeit ist, die richtigen Teams zusammenzubringen“, sagt Elena. „Wenn Menschen ins Gespräch kommen, die an der Arbeit der anderen anknüpfen, entsteht genau diese positive Energie.“

„Es ist etwas ganz anderes, ob man über Konzepte spricht oder Seite an Seite eine Lösung erarbeitet.“

Elena de Kan
Workplace Design & Consulting Director bei Steelcase

Für die Mitarbeitenden hat die Neugestaltung den Arbeitsalltag verändert. Houda Badri, Human Resources Manager, sieht die Wirkung auf Beziehungen und Engagement:

„Wenn Menschen näher zusammenarbeiten, werden Interaktionen unmittelbarer. Dinge werden schneller geklärt, und Ideen gehen nicht verloren.“

Ein lokaleres und authentischeres Umfeld

Das Münchner LINC ist ein EMEA-Hub, dennoch legt die Neugestaltung größeren Wert auf lokalen Charakter. Subtile Entscheidungen bei Materialien, Farben und Details greifen den Kontext Münchens auf, ohne die europäische Perspektive aus den Augen zu verlieren.

In einer Zeit, in der weniger gereist wird, gewinnt dieses Ortsgefühl an Bedeutung. „Wenn man irgendwo ankommt, möchte man sich verorten können“, sagt Elena. „Man möchte wissen, wo man ist.“

Im Zusammenspiel von globaler Konsistenz und lokaler Relevanz wirkt das LINC authentisch – ein Arbeitsplatz, der unter realen Rahmenbedingungen entstanden ist und sich leicht auf eigene Projekte übertragen lässt.

Vom Hersteller zum Partner

Für Kunden und Architekturbüros vermittelt das LINC eine klare Botschaft: Steelcase ist nicht nur Möbelhersteller, sondern langfristiger Partner. Der Raum ermöglicht tiefere Gespräche über Unternehmenskultur, Nachhaltigkeit und Transformation. Teams können Workshops durchführen, Arbeitsformate testen und gemeinsam Szenarien entwickeln – die Umgebung wird selbst zum Werkzeug.

„Kunden wollen keine aufgereihten Möbel sehen“, sagt Fabian Fischer, Dealer Business Manager. „Sie möchten ein Arbeitskonzept erleben und verstehen, wie alles zusammenwirkt.“

Kreislaufwirtschaft als Teil des Arbeitsalltags

Nachhaltigkeit ist im LINC Teil eines umfassenden Serviceansatzes. Kreislaufwirtschaft, Wiederverwendung und Anpassungsfähigkeit werden gleichberechtigt mit Design, Beratung und Projektumsetzung gedacht.

„Zirkularität ist keine separate Ebene, sondern Teil des Ansatzes“, sagt Pia Garnica, Senior Interior Designer. „Im LINC arbeiten Designer und Kreislaufwirtschafts-Expert*innen Tag für Tag Seite an Seite. Diese Nähe schafft ein gemeinsames Denken, in dem zirkuläres Handeln unsere Designentscheidungen prägt.“

Besser zusammenarbeiten

Das neu gestaltete Münchner LINC ist mehr als ein Ort, den man besucht. Es ist ein gelebtes Beispiel für Community-Based Design – ein Ökosystem von Räumen, das die tägliche Arbeit unterstützt und Menschen zusammenbringt. Kunden und Partner erleben, wie Ideen Gestalt annehmen – in einem Umfeld, das die heutige Arbeitswelt widerspiegelt und den Wert echter Partnerschaft sichtbar macht.

Sie möchten das LINC in München besuchen? Auf [Steelcase.com](https://www.steelcase.com) können Sie Ihren Besuch planen.



Denken braucht Raum

Denken, zusammenarbeiten, Neues schaffen – diese Lösungen unterstützen dabei

Wer Arbeitsumgebungen gestalten will, in denen Menschen klar denken können, braucht ein durchdachtes Zusammenspiel aus Möbeln und Technologie, das Ablenkungen reduziert. Unterschiedliche Rückzugsmöglichkeiten unterstützen konzentriertes Arbeiten. Bewegung fördert Kreativität und Problemlösung. Räume, in denen man sich körperlich und emotional wohlfühlt, helfen, Stress zu verringern. Hier finden Sie Ideen für Umgebungen, die genau das ermöglichen.



Neu!
Possilio®
Steelcase



Nennenswert!
Be my guest® – Connecting Spaces
Orangebox



Neu!
Steelcase Flex™ Rocker Hocker
Steelcase
Der Steelcase Flex™ Rocker Hocker fördert kontinuierliche Bewegung: Er lädt dazu ein, die Position zu wechseln, aktiv zu bleiben und sich an Gesprächen zu beteiligen.



Neu!
Divisio® Light Trennwand
Steelcase



Nennenswert!
Mielo
BOLIA



Neu!
Rigato
BOLIA



Neu!
Manto Lounge Stuhl/Manto Lounge
Vicarbe



Nennenswert!
Reflection Kabellose Leuchte
BOLIA



Neu!

Ocular® Sightline Tische Steelcase

Entwickelt für größere Meetingräume, in denen sich Nutzungen häufig ändern: Dieser Konferenztisch ist für moderne hybride Meetings gemacht – und auf kommende Anforderungen vorbereitet. Robuste Materialien, eine zukunftsfähige Konstruktion und unauffällig integrierte Technologie sorgen dafür, dass alle Teilnehmenden gleichberechtigt zusammenarbeiten – heute und morgen.

Neu!

Steelcase Series® M Steelcase

Modular gedacht, nachhaltig konstruiert, auf Langlebigkeit ausgelegt – die Stühle der Series M sind für Räume gemacht, deren Anforderungen sich verändern. Gestelle, Schalen und Polster lassen sich austauschen, sodass sich die Stühle leicht an neue Nutzungen anpassen und über Jahre hinweg hochwertig und ansprechend bleiben.



Neu!

Cubow Kollektion
Vicarbe



Nennenswert!

Air³™
Orangebox



Neu!

Tessel
Orangebox

Mit einem flexiblen Designsystem und durchdachten Details lässt sich Tessel an unterschiedliche Raumsituationen anpassen und unterstützt Zusammenarbeit – klar strukturiert und effizient.



Neu!

Lucén Beleuchtung
BOLIA



Seed
BOLIA



Neu!

Ripon
BOLIA



Steelcase Flex™ Mobile Power
Steelcase

Dank fortschrittlicher Batterietechnologie und eines klaren Designs sorgt Steelcase Flex Mobile Power dafür, dass Sie überall vernetzt und produktiv bleiben können.



Nennenswert!

Campers & Dens®
Orangebox



Neu!

Vetona
Vicarbe

Mit verstellbarer Höhe und einem klaren, funktionalen Design lässt sich Vetona an unterschiedliche Nutzungen anpassen – eine vielseitige Ablagefläche mit eigenem Charakter.



Neu!

Missiva
Vicarbe

Mit modularer Struktur und einladenden, skulpturalen Formen schafft Missiva flexible Räume, die Begegnung fördern – komfortabel und verbindend.